

netzwerk
dokumentation



STÄDTEBAU | ZUKUNFT | AUSBILDUNG

18. Forum des Netzwerk Baukultur in Niedersachsen

8. November 2018
Leibniz Universität Hannover



PROGRAMM

STÄDTEBAU | ZUKUNFT | AUSBILDUNG

18. Forum des Netzwerk Baukultur in Niedersachsen e. V. in Kooperation mit der Fakultät für Architektur und Landschaft, Leibniz Universität Hannover

MODERATION

Prof. Jörg Schröder

Regionales Bauen und Siedlungsplanung
Leibniz Universität Hannover

BEGRÜSSUNG

Olaf Lies

Nds. Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz

Prof. Dr. Bernd Krämer

Vorsitzender Netzwerk Baukultur in Niedersachsen e. V.

Prof. Dr. Joachim Escher

Vizepräsident der Leibniz Universität Hannover

Prof. Dr. Rüdiger Prasse

Dekan der Fakultät für Architektur und Landschaft, Leibniz Universität Hannover

STANDPUNKTE

POSITIONEN ZUR ZUKUNFT DER AUSBILDUNG IM STÄDTEBAU

Dr. Lutz Mehlhorn

Niedersächsischer Landkreistag

Robert Lehmann

Niedersächsischer Städtetag

Karin Kellner

Architektenkammer Niedersachsen, Vorstand

CHANCEN

KOMMUNEN UND LAND NIEDERSACHSEN: NACHFRAGE
ZU THEMEN UND BERUFSFELD

Thorsten Warnecke

Stadt Braunschweig Fachbereich Stadtplanung und Umweltschutz

Michael Heesch

Stadt Hannover, Fachbereich Stadtplanung

Silke Lässig

Stadt Wolfsburg, Fachbereich Stadtplanung und Bauberatung

Ivica Lukanic

Stadt Wolfenbüttel, Stadtbaurat

Birgit Leube

Nds. Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz,
Ausbildungsleiterin

IDEEN

STUDIERENDE, ABSOLVENTINNEN
UND ABSOLVENTEN

Momentum Peine

Marie Kristin Schwarz, Kim Flottmann, Karen Schäfer

Produktive Schnittstellen, Hannoversch Münden

Greta Gleich, Lennart von Hofe

Raben-WG, Wolfsburg

Anna-Lena Heller, Mandy Hütt

Burgdorf Revisited – Ein neues Quartier für Burgdorf

Eva Staack

PERSPEKTIVEN

FORSCHUNG UND LEHRE: THEMEN
UND METHODEN IM STÄDTEBAU

Prof. Andreas Quednau

Städtebauliches Entwerfen

Leibniz Universität Hannover

Prof. Ulrike Mansfeld

Entwerfen, Darstellung und Gestaltung

Hochschule Bremen

Prof. Uwe Brederlau

Städtebau und Entwurfsmethodik

Technische Universität Braunschweig

Prof. Dr. Karsten Ley

Städtebau, Architekturtheorie und Entwerfen

hochschule 21 Buxtehude

EINFÜHRUNG

Dr.-Ing. Ronald Kunze

Vorstand Netzwerk Baukultur in Niedersachsen e. V.

Prof. Jörg Schröder

Regionales Bauen und Siedlungsplanung
Leibniz Universität Hannover

Das 18. Forum Baukultur stößt mit dem Thema »Städtebau | Zukunft | Ausbildung« aktuelle Fragen für eine öffentliche Debatte zum Städtebau an und stellt dabei den fachlichen Nachwuchs in den Mittelpunkt. Das Thema wurde in Kooperation mit der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover entwickelt. Das Forum Baukultur fand am 8. November 2018 im Großen Hörsaal der Fakultät in Hannover statt und ermöglichte zugleich einen Rundgang durch die Jahresausstellung der Fakultät. Die Beiträge und Diskussion des Forums wurden getragen von Vertreterinnen und Vertreter von Kommunen, des Landes, der Architektenkammer Niedersachsen, aus Lehre und Forschung im Städtebau und nach einem Projektaufruf ausgewählte Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen.

FOKUS

Anlass sich mit der Zukunft der Ausbildung im Städtebau zu befassen war die Kommunalumfrage des Netzwerks Baukultur von 2017. In dieser Umfrage wurde die aktuelle Nachfrage nach fachlich qualifizierten jungen Stadtplanern und Stadtplanerinnen in den Stadtverwaltungen als zentrales Thema deutlich, ebenso beim Land Niedersachsen für das Referendariat in der Fachrichtung Städtebau sowie auch in den freien Planungsbüros. Ein weiterer Anlass ist die Novellierung des Niedersächsischen Architektengesetzes 2017, die präzisierte Anforderungen an die fachlichen Voraussetzungen für die Eintragung in die niedersächsische Stadtplanerliste stellt.

Daher ging das Forum Baukultur von drei Leitfragen aus:

- Wie kann die Ausbildung im Städtebau inhaltlich gestärkt und an Zukunftsthemen ausgerichtet werden?
- Wie kann die Attraktivität des Fachs für Studierende gestärkt werden? Wie können Berufsperspektiven verbessert und effektiver kommuniziert werden?
- Wie kann der Beitrag von Städtebau zu Baukultur und Landesentwicklung sowie die öffentliche und politische Positionierung verstärkt werden?

Mit dieser Fragestellung wirft das Forum Baukultur über den Anlass des unmittelbaren Personalbedarfs hinaus die Frage nach einer künftigen Ausrichtung des Städtebaues auf: in der Hochschullehre, in der Forschung, in der Ausgestaltung der Berufskarrieren und in der Positionierung im öffentlichen Umfeld. Das Forum soll dazu einen Impuls und eine Verbindung zu kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Diskussionen liefern und damit das Thema Städtebau neu für Niedersachsen positionieren. Die fachliche Kompetenz des Städtebaus, räumliche Entwicklung in konkret lebenswerte städtische Räume zu fassen, stellt eine Querschnittsaufgabe von erheblicher Bedeutung und Wirkung dar und geht weit über die Architektur hinaus. Angesprochen sind dabei Zukunftsthemen wie Wohnungsbau, die Entwicklung von Innenstädten und Ortskernen, Produktive Städte, Integration, Digitalisierung u. v. m. Wesentlich ist dabei nicht nur die Verwirklichung von Entwicklungsprojekten, sondern vor allem auch die strategische Komponente zur Vorbereitung von Entscheidungen. Damit haben Städtebau und in erweitertem Sinn Stadt- und Ortsplanung hohe gesellschaftliche Relevanz.

STRUKTUR

Der Niedersächsische Minister für Umwelt, Energie Bauen und Klimaschutz, Olaf Lies, betont in seinem Grußwort die Bedeutung der städtebaulichen Ausbildung für das Land als Ausbildungsbehörde. Olaf Lies übernimmt bei diesem Anlass die Schirmherrschaft über das Netzwerk Baukultur in Niedersachsen. Prof. Dr. Bernd Krämer betont als Vorsitzender des Netzwerks Baukultur die Verbindung von Architektur, Ingenieurwesen, Stadtplanung/ Städtebau und Baukultur. Weitere Grußworte halten Prof. Dr. Joachim Escher, Vizepräsident der Leibniz Universität Hannover, und Prof. Dr. Rüdiger Prasse, Dekan der Fakultät für Architektur und Landschaft. Das Forum Baukultur ist in vier Blöcke mit Impulsbeiträgen und einer moderierten

Diskussion gegliedert, die aus unterschiedlicher Perspektive Beiträge zum Thema »Städtebau | Zukunft | Ausbildung« geben.

STANDPUNKTE

In ersten Block wurden für dieses Feld wichtige Organisationen wie dem Niedersächsischen Landkreistag (Dr. Lutz Mehlhorn), dem Niedersächsischen Städtetag (Robert Lehmann) und der Architektenkammer Niedersachsen (Karin Kellner) unterschiedliche Positionen zum künftigen Inhalt der Ausbildung im Städtebau formuliert. In der Diskussion wurde die Schnittstelle von Städtebau und Landesentwicklung für die Zukunft der Städte in Niedersachsen deutlich herausgestellt.

CHANCEN

Ausgesuchte Kommunen und Land Niedersachsen zeigen die aktuellen Chancen im Berufsfeld Städtebau/Stadtplanung dar, darunter die großen Städte Braunschweig (Thorsten Warnecke, Fachbereich Stadtplanung und Umweltschutz), Hannover (Michael Heesch, Fachbereich Stadtplanung) und Wolfsburg (Silke Lässig, Fachbereich Stadtplanung und Bauberatung) und Ivica Lukanic als Stadtbaurat von Wolfenbüttel. Der weitere Bedarf und die Themenfelder von kleineren Kommunen, Samtgemeinden und Landkreisen wird in der Diskussion betont. Dabei wird auch die Forderung nach einem Masterstudiengang in Stadtplanung mit Zugang für die raumbezogenen Disziplinen zur Diskussion gestellt.

Für das Niedersächsische Bauministerium stellt Birgit Leube als Ausbildungsleiterin die Bedeutung des Städtebaureferendariats sowie die speziellen Eingangsvoraussetzungen dar. Über das Hochschulstudium hinaus ist in einem teils ländlich geprägten Flächenstaat wie Niedersachsen mit zahlreichen kleinen und mittleren Städten eine breit angelegte weitergehende Qualifizierung durch das Städtebaureferendariat für die Planungsverwaltungen und auch die von ihr beauftragten Planungsbüros erforderlich.

IDEEN

Studierende und junge Absolventinnen und Absolventen wurden mit einem landesweiten themenoffenen Projektaufruf »Studienprojekte Städtebau Niedersachsen« eingeladen, ihre fachliche Ideen und Denkanstöße vorzustellen sowie ihre Sicht auf attraktive Berufskarrieren zu diskutieren. Die von einer Jury ausgewählten Projekte zeigen die große fachliche Bandbreite des Städtebaues auf, die auch Klein- und Mittelstädte (wie Peine, Hanno-

versch Münden, Burgdorf oder die Tagebauregion Helmstedt anspricht) und ländliche Räume anspricht. In der Diskussion wurde von den Studierenden betont, dass sie im Studium einerseits die Anforderungen konkreten praxisnahen Wissens vertreten sehen möchten, dass andererseits aber Rahmenbedingungen sich zunehmend schneller ändern und daher langfristige Fähigkeiten, Bildung und das Können Methoden zu entwickeln für sie hohen Wert hätten.

PERSPEKTIVEN

Aus der Sicht von Hochschulprofessorinnen und -professoren werden Themen und Methoden für die Ausrichtung des Fachs Städtebau vorgestellt. Dafür wurden Andreas Quednau (Städtebauliches Entwerfen, LUH Hannover), Ulrike Mansfeld (Hochschule Bremen), Uwe Brederlau (Städtebau und Entwurfsmethodik, TU Braunschweig), Karsten Ley (hochschule 21 Buxtehude) eingeladen. Die vielfältigen Themenstellungen und Ansätze zur Zukunft der Stadt und ihrer Qualität als Lebensraum geben aus Sicht der Lehrenden Anlass für eine strategische Aufwertung der Ausbildung und damit einhergehend der Berufsperspektiven im Städtebau. Die Herausforderungen sozialer Inklusion, wirtschaftlicher Stärke und des Klimawandels verlangen dabei sowohl neue fachliche Methoden und Ansätze für räumlichen Entwurf, Gestaltung und Planung wie auch Fertigkeiten für interdisziplinäre Konstellationen zur Entwicklung der Stadt in Forschung, Lehre und Berufspraxis.

Das Engagement der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover (LUH) für das Forum des Netzwerks Baukultur hat auch einen unmittelbaren Anlass: Der »Master of Science Architektur und Städtebau« an der LUH ist aktuell der einzige Studienabschluss in Niedersachsen, mit dem bei entsprechender Schwerpunktwahl die Qualifizierung für die niedersächsische Stadtplanerliste möglich ist, in Form einer Doppelqualifikation zusätzlich zur Qualifikation für die Architektenliste.

POSITIONSPAPIER DES NETZWERKS BAUKULTUR

Als Ergebnis des Forums hat das Netzwerk Baukultur in Niedersachsen in Kooperation mit dem Niedersächsischen Städtetag, dem Niedersächsischen Landkreistag, dem Niedersächsischen Städte- und Gemeindebund, der Architektenkammer Niedersachsen und der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover das folgende Positionspapier »10 Punkte zur Stärkung der Ausbildung in Städtebau und Stadtplanung in Niedersachsen« formuliert.

10 PUNKTE ZUR STÄRKUNG DER AUSBILDUNG IN STÄDTEBAU UND STADTPLANUNG IN NIEDERSACHSEN



Positionspapier des Netzwerks Baukultur in Niedersachsen e. V., in Kooperation mit dem Niedersächsischen Städtetag, dem Niedersächsischen Landkreistag, dem Niedersächsischen Städte- und Gemeindebund, der Architektenkammer Niedersachsen und der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover

Am 08.11.2018 veranstaltete das Netzwerk Baukultur in Niedersachsen e. V. das Forum »Zukunft | Ausbildung | Städtebau« in Hannover, in Kooperation mit der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover. Das Netzwerk Baukultur in Niedersachsen e. V. fordert als Ergebnis des Forums eine deutliche Stärkung der Ausbildung im Städtebau und der Qualifizierung in der Stadtplanung in Niedersachsen. Für die gesellschaftliche Zukunftsaufgabe der Entwicklung der Städte und der ländlichen Räume ist es nicht nur notwendig, vorausschauend fachlichen Nachwuchs mit hoher Kompetenz in Städtebau und Stadtplanung auszubilden und damit fachliche Qualität zu sichern. Vielmehr geht es darum, fachliche Kompetenz in der Ausbildung zu bündeln und damit kontinuierlich Innovationen zu entwickeln, die direkt mit den Städten, Landkreisen und Gemeinden in Niedersachsen erarbeitet werden. Dieser Notwendigkeit kann weder grundsätzlich noch dauerhaft durch das Anwerben von Absolventinnen und Absolventen aus anderen Bundesländern entsprochen werden, wie es derzeit aufgrund des gestiegenen Bedarfs bereits vielfach verbreitet ist. Die Verantwortung des Landes, das vorausschauende Engagement der Städte, Landkreise und Gemeinden und die Expertise der Universitäten und Hochschulen müssen für die Zukunft der Ausbildung und Qualifizierung in Städtebau/Stadtplanung in Niedersachsen auf neue Weise zusammenwirken.

Konkreter Anlass für diese Forderung ist die Kommunalumfrage des Netzwerks Baukultur im Jahr 2017, die den Bedarf an Nachwuchs in Städtebau/Stadtplanung in Niedersachsens Kommunen als Topthema platziert. Beim Forum Baukultur bestätigten Vertreter der großen Städte Hannover, Braunschweig und Wolfsburg ebenso wie Experten aus Mittel- und Kleinstädten und Gemeinden, dem Niedersächsischen Landkreistag und dem Niedersächsischen Städtetag diesen aktuellen Bedarf. Für die nächsten 10 Jahre sagt das Netzwerk Baukultur aufgrund eines Generationswechsels in den Planungs- und Bauverwaltungen, einer bereits jetzt erkennbaren Zunahme an Aufgaben sowie gestiegener Komplexität in Städtebau und Stadtplanung einen weiteren deutlichen Bedarf an Nachwuchs bis in den Führungsbereich voraus. Dieser aktuelle und absehbare Bedarf betrifft darüber hinaus Büros, die sowohl in Städten als auch besonders im ländlichen Raum für die Kommunen in Fragen der Stadtplanung arbeiten.

Städtebau und Stadtplanung sind Querschnitts- und Steuerungsaufgaben, die durch die Anwendung der planerischen Instrumentarien wie insbesondere des Baugesetzbuches die Qualität und Entwicklungsperspektiven von Lebensräumen sichern. Eine qualifizierte städtebauliche Planung ist entscheidend, um einzelne kommunalpolitische Ziele im Wohnungsbau, der Energieeffizienz, Klimawandel, Integration, Mobilität, Digitalisierung, zu Innenstädten, städtebaulichen Infrastrukturen und öffentlichen Raum nachhaltig und effektiv zu erreichen.

Diese Aufgaben obliegen in Niedersachsen den Städten und Gemeinden; die Landkreise und die Region Hannover sind hierbei Genehmigungsbehörde und Träger der Regionalplanung. Eine besondere Herausforderung im Flächenland Niedersachsen ist die erhebliche Bandbreite verschieden

großer Orte: die vergleichsweise hohe Zahl von großen Mittelstädten (12, 50–100.000 EW), kleinen Mittelstädten (72, 20–50.000 EW), Kleinstädten (243, 5–20.000 EW) und Samtgemeinden (116), die zumeist nur über eher kleinere Planungs- und Bauverwaltungen verfügen. Hierfür ist spezielle Expertise in einem breiten Spektrum von Wissen und Fähigkeiten notwendig, wie auch spezielle Expertise im Hinblick auf regionale Verknüpfungen und Stadt-Land-Kooperation. Diese besondere Herausforderung eines großen Flächenlands tritt zum Bedarf der Verwaltungen der acht Großstädte (>100.000 EW) und der 36 Landkreise sowie der Region Hannover mit ihrer Verbindung der Entwicklung von Zentren und ländlichen Räumen hinzu, der allein schon eine deutliche Notwendigkeit darstellt.

Daher fordert das Netzwerk Baukultur in Niedersachsen e. V., die Ausbildung und Qualifizierung in Städtebau/Stadtplanung im Land Niedersachsen deutlich zu verstärken.

DAFÜR WERDEN DIE FOLGENDEN 10 PUNKTE FORMULIERT:

1. Der in Niedersachsen aktuelle und klar erkennbare zukünftige Bedarf an fachlichem Nachwuchs in Städtebau und Stadtplanung betrifft Großstädte, Mittel- und Kleinstädte, Samtgemeinden und Gemeinden sowie die Landkreise und die Region Hannover. Die Ziele der **Entwicklung der Städte und der ländlichen Räume** konvergieren in diesem Bereich sehr deutlich.

2. Die Ausbildung und Qualifizierung in Städtebau/Stadtplanung muss in Niedersachsen selbst als Verantwortung der Zukunftssicherung durchgeführt werden, um Qualität zu sichern und fachliche **Kompetenz und Innovation landesbezogen zu entwickeln** (Wissenszentrum Stadt und Land).

3. Um zukunftsorientiert Nachwuchs in Städtebau und Stadtplanung in Niedersachsen auszubilden, ist nicht nur eine Optimierung einzelner Bausteine, sondern die **abgestimmte Optimierung mehrerer Komponenten** notwendig.

4. Die Qualifizierungsmöglichkeit in der Hochschulausbildung für eine Eintragungsfähigkeit in die Stadtplanerliste soll grundlegend etabliert werden, entsprechend den Mindeststandards der Novellierung des Niedersächsischen Architektengesetzes 2017. Für **Masterstudiengänge mit einem möglichen Schwerpunkt in Städtebau und der Qualifizierungsmöglichkeit in Stadtplanung** sind landesweit weitere Studienplätze notwendig. Die vorhandenen Studienplätze reichen nicht aus für das Flächenland Niedersachsen (wie z. B. im M. Sc. Architektur und Stadtplanung der LUH, getragen u. a. von den Lehrstühlen Regionales Bauen und Siedlungsplanung, Stadtentwicklung, Städtebauliches Entwerfen).

5. Die Option eines **Masterstudiengangs in Stadtplanung** mit Zugang für raumbezogene Disziplinen muss geprüft werden (Nachfrage, Realisierungsperspektive).

6. Die weitere Option von **berufsbegleitenden Studiengängen an Hochschulen** mit Kompetenzbildung in Städtebau/Stadtplanung muss geprüft werden (z. B. hochschule 21). Die Ermöglichung dualer Hochschulbildung ist ein wichtiger Baustein, dem Mangel an gut ausgebildetem Nachwuchs begegnen zu können und kann zudem für die Personalentwicklung in den Verwaltungen von hoher Bedeutung sein.

7. **Das Referendariat in der Fachrichtung Städtebau in Niedersachsen muss als wichtige nachuniversitäre staatliche Ausbildung als Zukunftsinvestition des Landes gesichert und auch personell ausgeweitet werden. Das Land steht hier in der Verantwortung, durch diese spezielle Form der Ausbildung das hohe Niveau der Bauverwaltungen auch zukünftig zu halten.** Leitvorstellung soll bleiben, dass Führungskräfte in den Bau- und Planungsverwaltungen der Großstädte, Landkreise und Mittelstädte ein Baureferendariat absolviert haben.

8. Die Ausbildung für das **Bauoberinspektorat soll durch das Land wieder verstärkt** auch als Dienstleistung für den kommunalen Bereich **aufgenommen werden**, da die Qualifizierung für diese Laufbahngruppe eine benötigte Kompetenzentwicklung darstellt.

9. Das Engagement der Großstädte, Landkreise und Mittelstädte für die **Praxisphase des Referendariats** ist ein klarer und erforderlicher Beitrag für diese notwendige Zukunftsausbildung. An der Ausbildung der Referendare qualitativ hochwertig mitzuwirken, liegt in der Verantwortung der Kommunen mit einer Bauverwaltung.

10. **Die Hochschulen sollen stärker in die strategische, fachlich-innovative und interdisziplinäre Weiterentwicklung der Referendarausbildung eingebunden werden.** Damit könnte eine zukunftsweisende Vernetzung aller acht Richtungen des Referendariats im Bau- und Planungsbereich in Niedersachsen verstärkt werden, gerade im Hinblick auf verbesserte Kooperation zwischen der Entwicklung von Städten und ländlichen Räumen.

09.05. 2019

STANDPUNKTE ZUR ZUKUNFT DER AUSBILDUNG IM STÄDTEBAU

Dr. Lutz Mehlhorn
Niedersächsischer Landkreistag



Wer Gesellschaft mitgestalten will, wer täglich jenseits von ehrenamtlicher Tätigkeit einen Beitrag zum Allgemeinwohl leisten möchte, kann das hauptamtlich in der Verwaltung vor Ort besonders gut ... Im kommunalen Bereich gibt es die Möglichkeit, sofort in Führungsverantwortung das Berufsleben zu beginnen.

Eine gute Bildung, Ausbildung und Fortbildung im Bau- und Planungswesen, insbesondere auch im Städtebau, ist für die Zukunftsgestaltung unserer Gesellschaft von Bedeutung. Das Gepräge und die Gestalt unserer Siedlungen und Landschaften ist zu einem Gutteil denjenigen anvertraut, die sich dafür entschieden haben, diese Bildungs- und Ausbildungsstränge zu durchlaufen.

Niedersachsen muss hier noch mehr tun. Deshalb hat das Niedersächsische Bündnis für bezahlbares Wohnen im Herbst 2018 beschlossen: Die Ausbildung im gehobenen und höheren bautechnischen Dienst sollte gestärkt und ausgeweitet werden, um dem Fachkräftemangel vorzubeugen und in den Bauaufsichtsbehörden dauerhaft eine qualifizierte Mitarbeiterschaft zu sichern.« Der Niedersächsische Landkreistag trägt diesen Bündnisbeschluss mit und setzt sich bei der Landesregierung dafür ein, dass dieser auch umgesetzt wird.

ZUM NLT – KOMMUNALER SPITZENVERBAND DER LANDKREISE UND DER REGION HANNOVER

Der Niedersächsische Landkreistag (NLT) ist der kommunale Spitzenverband der 36 niedersächsischen Landkreise und der Region Hannover. In diesen Kommunen leben über 85 % der Menschen in Niedersachsen. Er vertritt die Interessen der Kreisfamilie vor allem gegenüber dem Landtag und der Landesregierung. Zusammen mit dem Niedersächsischen Städtetag repräsentiert er einen Großteil der niedersächsischen Bauverwaltung – einen Großteil deshalb, weil diese weitgehend kommunalisiert ist. Das ist richtig so, weil dadurch Entscheidungen vor Ort und damit im jeweiligen regionalen Kontext sowie nah am Bürger getroffen werden können.

DIE ÖFFENTLICHE HAND IST EIN ATTRAKTIVER ARBEITGEBER

Die kommunalen Bau- und Planungsverwaltungen brauchen gut ausgebildete Fachkräfte, um die an sie gestellten Ansprüche erfüllen zu können. Daher soll an dieser Stelle nochmals die Attraktivität einer Mitarbeit in diesen Verwaltungen benannt werden. Wohl zumeist zurecht wird dabei für den öffentlichen Dienst immer das taugliche Einkommen, die Sicherheit, die Familienfreundlichkeit und »Work-Life-Balance« genannt. Vor allem aber soll ein weiterer Grund besonders hervorgehoben werden: Die Möglichkeit zur Gestaltung.

Arbeiten in der Kommunalverwaltung ist sinnstiftend, denn Dienst am Staat ist Dienst an unserem Gemeinwesen. Es ist eine Arbeit für die Einwohnerinnen und Einwohner und mit diesen. Wer Gesellschaft mitgestalten will, wer täglich jenseits von ehrenamtlicher Tätigkeit einen Beitrag zum Allgemeinwohl leisten möchte, kann das hauptamtlich in der Verwaltung vor Ort besonders gut. Die Gestaltung der örtlichen und überörtlichen Lebensverhältnisse ist interessant und spannend. Insbesondere im kommunalen Bereich gibt es die Möglichkeit, sofort in Führungs- und damit Gestaltungsverantwortung das Berufsleben zu beginnen.

DIE LANDKREISE UND DIE REGION HANNOVER ALS WIRKSTÄTTE

Die niedersächsischen Kreisverwaltungen sind wie kaum ein zweiter Verwaltungstyp in Deutschland durch ihre vielfältigen Aufgaben und ihre regionale Bündelungs- und Ergänzungsfunktion gekennzeichnet. Die Kreisebene nimmt etwa die Aufgabe der unteren Bauaufsichts-, allgemeinen Umwelt-, Naturschutz-, Immissionsschutz- und Denkmalschutzbehörde wahr. In diesem einheitsbehördlichen Konglomerat an vielen Zuständigkeiten, in diesen großen Planungsräumen, die die Landkreise und die Region sind, kann man Erhebliches bewirken. Daher benötigen diese zur Erfüllung ihrer Aufgaben eine Vielzahl von Expertinnen und Experten sowohl der allgemeinen Verwaltung als auch von Spezialistinnen und Spezialisten ganz unterschiedlicher Professionen – dazu gehören die »Baufachler«.

DIE LÄNDLICHEN RÄUME BEI DER AUSBILDUNG WIEDER STÄRKER IN DEN FOKUS NEHMEN

Für Niedersachsen sind die ländlicheren Räume prägend. Das gilt etwa auch für einen angehenden Städtebauer selbst, der gute und interessante Arbeits- und Wirkperspektiven in den ländlichen Räumen Niedersachsens hat. Dort kann man oft noch stärker selbst gestalten und sich einbringen – und das

auch mit weniger Konkurrenz – als in den oberzentralen Räumen. Allerdings fällt der Kreisebene auf, dass im Rahmen der akademischen Ausbildung noch zu wenig auf die Gegebenheiten der niedersächsischen ländlichen Räume eingegangen wird und diese zu selten Forschungsgegenstand sind. Die frisch zum Team der Kreisverwaltung stoßenden Mitarbeitenden müssen oftmals erst noch für ein Arbeiten in, mit und für diese gerüstet werden. Deshalb müssen in diesem Feld wieder stärkere Kompetenzen an den höheren Bildungseinrichtungen aufgebaut werden, damit zumindest in freier Wahl die Chance besteht, sich mit den ländlicheren Räumen verstärkt wissenschaftlich auseinandersetzen zu können.

In diesem Zusammenhang fordert beispielsweise die Allianz Ländlicher Raum, an der der NLT als einer von vier Verbänden mitwirkt, vom Land, die akademische Welt in Niedersachsen um einen weiteren Lehrstuhl für ländliches Bau- und Siedlungswesen bzw. -planung zu verstärken. Angesichts von zahlreichen derzeit neu geschaffenen Digitalprofessuren ist die Forderung nach einer neuen Professur für den niedersächsischen ländlichen Bau- und Planungsbereich bescheiden.

DAS BAUREFERENDARIAT STÄRKEN

Nach der akademischen Ausbildung folgt grundsätzlich das Referendariat als Voraussetzung, um auf höherer Verwaltungsebene arbeiten zu können. Im Bau- und Planungsbereich ist es das Baureferendariat in seinen verschiedenen Sparten. Absolviert man dieses, bekommt man eine sehr gute weitere Ausbildung geboten – neudeutsch würde man wohl von Trainee-programm sprechen, das fit macht mit Qualifikationen, die für eine Arbeit in der Verwaltung unerlässlich sind – z. B. das sichere Beherrschen des relevanten Fachrechtes und seiner rechtsstaatlichen und rechtssicheren Anwendung. Das Baureferendariat birgt für hohe Qualität und kann auch nicht schaden, wenn man sich später doch für die Selbstständigkeit oder ein Büro entscheiden sollte.

Für Niedersachsen bleibt aber zu konstatieren, dass Anstrengungen unternommen werden müssen, um das Baureferendariat weiterhin attraktiv zu halten. Ebenso müssen mehr Ausbildungskapazitäten geschaffen werden. Deshalb setzt sich der NLT gegenüber dem Land dafür ein, mehr Ausbildungsplanstellen einzurichten und die Baureferendare besser zu bezahlen. Die Landeseinrichtungen sind hier gehalten, ihrer Verantwortung gerecht zu werden und die Nachwuchsführungskräfte in ausreichender Zahl für das gesamte Land – also einschließlich der kommunalen Ebene – auszubilden.

WORUM GEHT ES BEI DER STADTPLANERANAUSSCHULUNG?

Karin Kellner

Vorstandsmitglied der Architektenkammer Niedersachsen



Aus Sicht der Kammer wirft dieses Thema die Frage nach der Begriffsbestimmung von Städtebau und Stadtplanung auf. Worum geht es bei einer Ausbildung im Städtebau, wenn es in der Kammer keine Eintragung als »Städtebauer« gibt, wohl aber eine Liste der Stadtplaner?

Das Forum Baukultur thematisiert den Beitrag von Städtebau zu Baukultur und Landesentwicklung in Niedersachsen als zweitgrößtem Flächenland der Bundesrepublik und die Zukunft der Ausbildung im Städtebau. Aus Sicht der Kammer wirft dieses Thema die Frage nach der Begriffsbestimmung von Städtebau und Stadtplanung auf. Worum geht es bei einer Ausbildung im Städtebau, wenn es in der Kammer keine Eintragungsmöglichkeit als »Städtebauer« gibt, wohl aber eine Liste der Stadtplaner?

Steht bei städtebaulichen Planungen die räumliche und ästhetische Wirkung von öffentlichem Raum, von Gebäuden untereinander, Stadtquartieren oder ganzen Städten im Vordergrund, beschäftigt sich die Stadtplanung weit umfänglicher mit der nachhaltigen Entwicklung der Stadt und ihren sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Anforderungen. Darauf aufbauend erarbeitet die Stadtplanung informelle Planungen, die im Idealfall unter Abwägung aller öffentlichen und privaten Belange zur Konfliktminimierung innerhalb unserer Gesellschaft beitragen. Stadtplanung steuert zudem im Rahmen der Bauleitplanung im Wesentlichen die Bodennutzung der Kommunen. Stadtplanung ist also die umfänglichere, übergeordnete Dimension, gewissermaßen der gesellschaftliche Überbau, und Städtebau der Bereich, in dem es schwerpunktmäßig um die dritte Dimension geht – um die sichtbaren, räumlich-ästhetischen Aspekte der Stadtplanung.

Warum diese Spitzfindigkeit bei den Begrifflichkeiten? Die Architektenkammern in Deutschland tragen Mitglieder in vier verschiedenen Fachrichtungen ein – in Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung. Eine fundierte städtebauliche Ausbildung erwarten wir bei jeder dieser Fachrichtungen, selbst bei den Innenarchitekten, die beispielsweise mit der Planung von Werbeanlagen oder Dachgeschossausbauten

in den städtischen Raum hinein wirken und diesen entscheidend prägen können. Dass das Wirken von Architekten und Landschaftsarchitekten fast ausnahmslos eine städtebauliche Komponente hat, sollte ohnehin klar sein. Auch wenn es Defizite in der Ausbildung geben mag, ist es Konsens, dass der Städtebau zu diesen Studiengängen als unverzichtbares Basiswissen dazugehört, und darüber sprechen wir heute.

Zentral ist für die Kammer die vierte Fachrichtung der Stadtplaner, weil es dabei um die grundsätzliche Frage geht, wie die Stadtplanerausbildung auszusehen hat und welche Wege und Studiengänge zur Eintragung als Stadtplaner befähigen. Bereits im Jahr 2000 hat sich das Bundesverfassungsgericht zur Frage der Eintragungsfähigkeit als Stadtplaner im sogenannten »Schuchterurteil« wie folgt geäußert: »Nach Ansicht der Vereinigung für

Aufenthaltsqualitäten im öffentlichen Raum, Wasserspiel für alle Altersklassen am miroir d'eau, Bordeaux | Foto: Peter Bischoff

→



Entkommerzialisertes Sitzen und Lagern im Museumsquartier, Wien
↓ Foto: Karin Kellner



Stadt-, Regional- und Landesplanung sind in vielen Architektengesetzen der Länder stark architekturbetonte Eintragungsvoraussetzungen für den Beruf des Stadtplaners festgeschrieben worden, die allerdings in vielen Fällen nicht mehr den heutigen realen Anforderungen an diesen Beruf entsprechen. In der Mehrzahl seien Stadtplaner ausgebildete Architekten oder Raumplaner eines Vollstudiengangs. In geringerem Maße übten den Beruf des Stadtplaners aber auch Geographen, Verkehrsplaner, Bauingenieure und auch Ökonomen, Soziologen, Kommunikationswissenschaftler und Juristen aus. Der Anteil dieser Berufsgruppen steige insbesondere in den neueren Berufsfeldern der städtebaulichen Kalkulation, des Stadt- und Regionalmarketings, der Mediation und der Projektentwicklung.«

»Es bestehen Zweifel, ob die so gestaltete Vorrangstellung (für Architekten) angesichts der Aufgabenstellung, die (das Baugesetzbuch) als Aufgabe der Bauleitplanung (definiert), sachlich gerechtfertigt ist. Das spezifisch architektonische, also das künstlerisch-gestalterische Element spielt dabei eine eher untergeordnete, jedenfalls aber keine zentrale Rolle. ... Im Vordergrund stehen ... sozioökonomische und infrastrukturelle Fragen.«

Damit hat das Bundesverfassungsgericht die Definition für das Berufsbild eines Stadtplaners festgelegt und in diesem Zusammenhang erklärt, dass das künstlerisch-gestalterische Element, mithin der Städtebau, eine nur untergeordnete Rolle spielt – und das ist bitter.

Wenn wir uns heute über Ausbildung im Städtebau unterhalten, sollte es uns vor allem darum gehen, die städtebauliche Ausbildung der Stadtplaner zu sichern. Denn eine Vielzahl derjenigen, die in diesem Bereich unterwegs sind und laut Bundesverfassungsgericht auch qualifiziert sind, verfügt zwar über das Fachwissen, technisch einwandfreie und formal richtige Bauleit-

planungen zu erstellen, nicht jedoch über gestalterische Kompetenzen. Städtebaulich qualifizierte Architekten hingegen sind zumeist nicht als Stadtplaner tätig, weil ihnen die Kompetenz im Bereich der Bauleitplanung fehlt oder oftmals auch die Lust, sich überhaupt mit trockenen, formellen Planungen auseinanderzusetzen.

Grundsätzlich können Stadtplaner über ein Studium der Stadtplanung, ein Studium der Raumplanung oder Architektur, jeweils mit dem Schwerpunkt Städtebau oder Stadtplanung, oder über eine gleichwertige Ausbildung, die zur Erfüllung der Berufsaufgaben in der Fachrichtung befähigt, ihre Eintragung erhalten. Zentrale Frage für uns ist, inwieweit künstlerisch-gestalterische Belange von Juristen, Geographen, Ökonomen

Sehen und Gesehen werden,
der Plausch auf der Rambla de
Sant Josep, Barcelona
Foto: Karin Kellner ↓



oder Kommunikationswissenschaftlern gefordert werden dürfen, ohne die Vorgabe des Bundesverfassungsgerichts zu verletzen.

Gleichzeitig sind die Studienwege auch in den anderen Fachrichtungen verworrener als früher. Die Kombination unterschiedlicher Bachelor- und Masterabschlüsse ergibt ganz unterschiedliche Qualifikationen, die hinsichtlich der Eintragungsfähigkeit eine Einzelfallprüfung des Eintragungsausschusses erfordern. Aktuell ist rechtlich gesehen in Niedersachsen noch ein sechssemestriges Studium ausreichend für die Eintragung als Stadtplaner.

Mit der Leibniz Universität Hannover ist geklärt, dass ein sechssemestriges Bachelorstudium der Fachrichtung Architektur und ein viersemestriges Masterstudium in Architektur und Städtebau für die Eintragung zum Stadtplaner qualifiziert, sofern bestimmte Schwerpunkte im Master gesetzt werden. Dieser Aufbau ist im Interesse der Architektenkammer, weil wir damit auf ein konkretes niedersächsisches Modell verweisen können, das zu einer städtebaulich qualifizierten Stadtplanereintragung führt. Dies geht also weit über die Forderung des niedersächsischen Architektengesetzes hinaus, das für Architekten eine Regelstudienzeit von mindestens vier Jahren fordert, und für Stadtplaner sogar nur drei Jahre im Minimum. Wenn man sich einmal vor Augen führt, wie breit das Anforderungsspektrum angelegt ist, muss man zu der Einsicht gelangen, dass in Niedersachsen zwingend eine Anpassung an die Eintragungsvoraussetzungen der übrigen Länderkammern erfolgen muss.

»Berufsaufgabe der Architektinnen und Architekten der Fachrichtung Stadtplanung ist die zweckmäßige, baukünstlerische, technische, wirtschaftliche, sichere, umweltgerechte und sozialverträgliche Stadt- und Raumplanung, insbesondere die Ausarbeitung städtebaulicher und raumordnerischer Planungen und Strategien, einschließlich der Beratung und Begleitung in Beteiligungsprozessen. Die Wahrnehmung der Berufsaufgaben ist gekennzeichnet durch eine geistig-schöpferische Tätigkeit unter Berücksichtigung technisch-funktionaler, sozioökonomischer, baukultureller, rechtlicher und ökologischer Belange, der Bedürfnisse der Auftraggeberinnen und Auftraggeber und des Gemeinwesens sowie des architektonischen Erbes und der natürlichen Lebensgrundlagen.« (§ xy nds. Architektengesetz)

Auch zehn Jahre nach Einführung der Fachrichtung Stadtplanung leidet das Berufsbild der Stadtplaner in Niedersachsen darunter, dass viele Hochbauarchitekten damals eine Übergangsregelung genutzt und sich als Stadtplaner haben eintragen lassen, obwohl sie de facto nicht die Qualifikation haben und die Tätigkeit vielleicht auch gar nicht ausüben. Gleichzeitig ist die Zahl derer, die nachkommen, leider relativ niedrig und die jeweiligen

Qualifikationen sind sehr unterschiedlich. Eine Veranstaltung wie das Forum Baukultur ein wichtiger Schritt, diese Entwicklung auf mittlere Sicht zu verändern und den Fokus auf die übergeordneten, gesellschaftsrelevanten Belange der Planung zu lenken, die bei allen Planungs- und Bauaufgaben zuvorderst bedacht werden müssen. Stadtplanung und Städtebau auf der einen, sowie Architektur und Landschaftsarchitektur auf der anderen Seite sind als kommunizierende Röhren zu verstehen, die sich im Sinne der Qualitätssicherung für eine nachhaltige Gestaltung unserer Umwelt nicht trennen lassen.

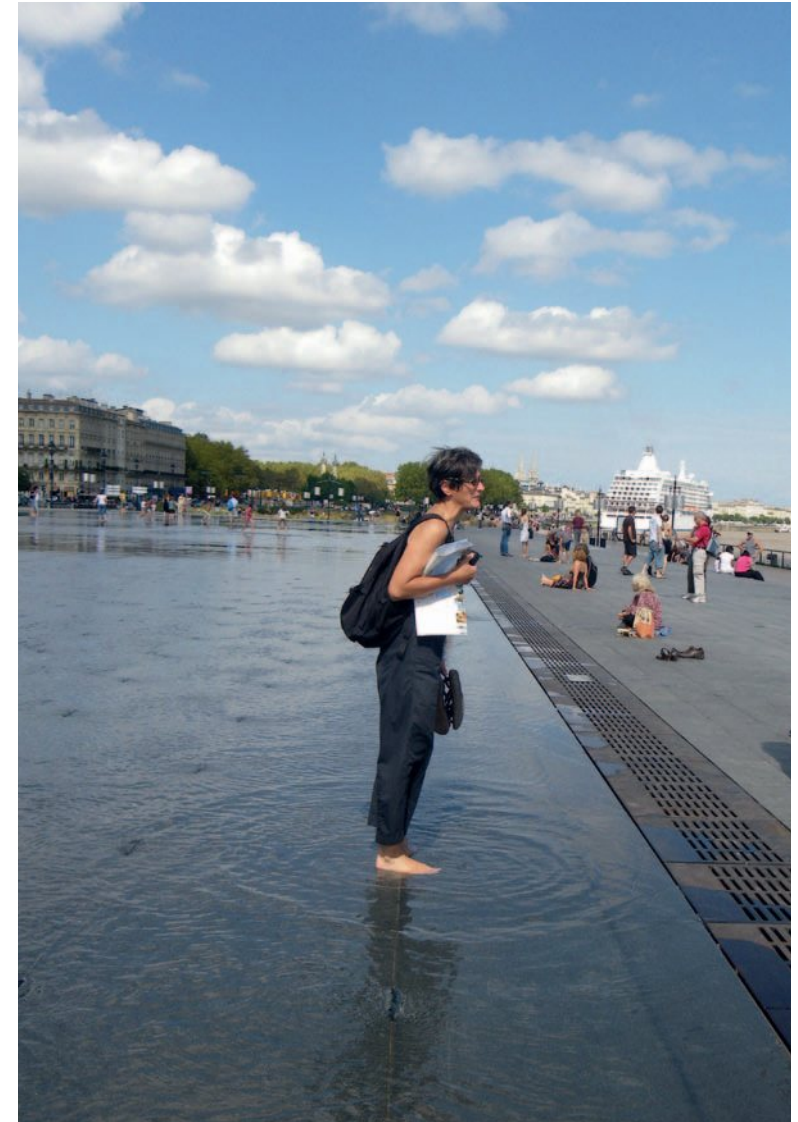
Am Rande seines schriftstellerischen Wirkens hat sich Max Frisch aus eigener Erfahrung und Beobachtung immer wieder mit Architektur und Städtebau als sichtbare äußere Form der Lebensgestaltung beschäftigt und diese immer mehr als ein politisches Problem begriffen:

»Architektur hat mit Geld zu tun, mit Gesellschaft zu tun. Dann habe ich mich mit Städtebau befasst, und da kommst du natürlich ganz direkt im Sturzflug in die Frage hinein, wem gehört der Boden? Und solange der Boden der Spekulation freigegeben ist, ist Städtebau so gut wie ausgeschlossen ... da wurde ich politisiert.«

Im Jahre 1956, als Frisch den Beruf des Architekten längst an den Nagel gehängt hatte, wurde von ihm ein Hörspiel veröffentlicht, das sich der politischen Dimension der planenden Zunft widmet: »Der Laie und die Architektur.« Der Architekt sagt an den Laien gewandt: »Schauen Sie mich an: Ich bekomme einen Auftrag, dazu ein Grundstück, dessen Baufluchten meines Erachtens ein schlechter Witz sind, aber ein gesetzlich geschützter Witz. Was soll ich tun? Wenn ich kein Träumer bin, bleibt mir als Architekt nichts andres übrig: Ich entwerfe im Rahmen der Gegebenheiten, ich baue nach den Vorschriften der herrschenden Bauordnungen, die bis zum Baubeginn nicht zu ändern, also hinzunehmen sind, gleichviel wie ich nun darüber denke. Wozu soll ich auch viel darüber denken! Ich muss ja bauen. Und ich will ja bauen. Und je genauer ich alle Prämissen meines Auftrags kennenlerne, die rechtlichen, die ich nicht ändern kann, die menschlichen gesetzt den Fall, mein Bauherr ist ein Parvenü, ein großzügiger Mann, aber ohne eignes Urteil, dafür voll Bedürfnis zu imponieren mit Dingen, die ihm selbst imponiert haben, umso klarer wird es, dass an eine architektonische Lösung, wie ich sie stets erträume, leider nicht zu denken ist. Wie oft, wenn ich vor meinen Baugruben stehe, erscheinen sie mir wie ein Grab!«

Diese Erfahrung, meine Damen und Herren, wollen wir unserer Gesellschaft als Ganzes und unseren jungen Kolleginnen und Kollegen ersparen, und dafür braucht es ein fundiertes Wissen in der Stadtplanung und im

Städtebau, selbst wenn man nach Max Frisch »den Städtebau nicht einfach den Architekten überlassen kann«, und »eine Stadtplanung, die kein ideologisches Ziel hat, einem Schneider gleicht, der Maßanzüge macht, ohne zu wissen, wer sie tragen soll.«



→
Aufenthaltsqualitäten im öffentlichen Raum, Wasserspiel für alle Altersklassen am miroir d'eau, Bordeaux | Foto: Dr. Ronald Kunze

»STÄDTEBAU – ZUKUNFT – AUSBILDUNG«

Thorsten Warnecke

Ltd. Baudirektor, Stadt Braunschweig
Fachbereichsleiter Stadtplanung und Umweltschutz



Stadtplanung und Städtebau und Architektur sind unterschiedliche Berufsbilder, die sich nicht nur in der Maßstabsebene unterscheiden. Die komplexen Aufgaben auf kommunaler Ebene können ohne das grundlegende Verständnis städtebaulicher und stadtstruktureller Zusammenhänge nicht erfüllt werden.

Braunschweig hat etwa 250.000 Einwohner und ist vom Stadtgrundriss eine klassische europäische Stadt. Um den mittelalterlichen Kern mit seinen Wallanlagen gruppieren sich nahezu idealtypisch die Ringgebiete mit ihren gründerzeitlich geprägten Strukturen. Braunschweig gilt heute als Schwarmstadt und hat – wie andere Städte auch – einen starken Zuzug von Studenten und Migranten zu verkraften. Es gibt vielfältige Herausforderungen in der Stadtentwicklung, zum Beispiel die Gestaltung städtebaulicher Transformationsprozesse in den zentralen Lagen, um dringend benötigten Wohnraum in urban gemischten Quartieren zu schaffen. Und für diese spannenden Aufgaben werden dringend kreative Stadtplanerinnen und Stadtplaner gesucht.

VERWALTUNGSaufbau

Die Stadtverwaltung hat 3.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon etwa 165 im Fachbereich Stadtplanung und Umweltschutz. Dieser ist neben Hochbau, Tiefbau und Bauordnung einer von vier Fachbereichen des Baudezernates und hat den großen Vorteil, dass auch der Umweltschutz integriert ist und damit ein enger Austausch zwischen Planungs- und Umweltthemen bei den Projekten gewährleistet ist. Außerdem gehört neben dem Umweltschutz noch die Abteilung Geoinformation zum vielfältigen Aufgabenspektrum.

Tätigkeitsfelder und Gehaltsniveau

Die Tätigkeitsfelder für Stadtplanerinnen und Stadtplaner sind die klassische Bauleitplanung, die Stadtentwicklung und die Stadterneuerung. Die einzelnen Teams in den Planungsbezirken bestehen aus Stellenleitun-

gen mit der Gehaltsstufe A 14/ E 14, je einer wissenschaftlichen Stelle als Vertretung mit A 13/ E 13 sowie zwei bis drei Planern, meistens mit E 11 vergütet. Die Teams in der Stadterneuerung sind dagegen den Projekten der Städtebauförderung zugeordnet, jeweils mit einer Projektkoordination mit E 12 und weiteren Planern mit E 11.

PROFILE UND ANFORDERUNGEN

In den Ausschreibungsunterlagen der Stadt Braunschweig werden für die genannten Stellen etwa diese Anforderungen formuliert:

- Studium der Stadtplanung, Raumplanung, Architektur oder vergleichbarer Studiengänge mit Schwerpunkt Städtebau
 - Grundverständnis stadtstruktureller Zusammenhänge
 - Sicherheit und Kreativität im städtebaulichen Entwurf
 - Umfassende Kenntnisse des Baurechts (BauGB, BauNVO, BauO, HOAI etc.)
 - Erfahrungen im Projektmanagement und der Koordination von Beteiligungsverfahren
 - Interdisziplinäres Denken, Aufgeschlossenheit für andere Themenfelder
 - Motivation, kommunikative Fähigkeiten, Teamfähigkeit
- Zusätzlich bei Führungspositionen:**
- Führungserfahrung sowie eine eigenständige Urteils- und Organisationsfähigkeit

Voraussetzung für die Einstellung in der Gehaltsgruppe E 11/ E 12 ist mindestens der Bachelor, für die Stufe E 13 der Master und für verbeamtete Führungspositionen im höheren Dienst ab A 13 aufwärts in der Regel das städtebauliche Referendariat. Entscheidend für eine erfolgreiche Bewerbung sind insbesondere der Nachweis eines städtebaulichen Schwerpunktes, Sicherheit im städtebaulichen Entwurf sowie baurechtliche Kenntnisse. Stadtplanung und Städtebau auf der einen und Architektur auf der anderen Seite sind unterschiedliche Berufsbilder, die sich nicht nur in der Maßstabsebene unterscheiden. Es ist klarzustellen, dass die komplexen Aufgaben auf kommunaler Ebene ohne das grundlegende Verständnis städtebaulicher und stadtstruktureller Zusammenhänge nicht erfüllt werden können und deshalb Bewerbungen beispielsweise von Architekten ohne entsprechende Nachweise schon in der Vorauswahl ausscheiden. Ebenso ist der Alltag in der kommunalen Stadtplanung geprägt von der Anwendung der einschlägigen Regelwerke wie zum Beispiel des Baugesetzbuches bei der Aufstellung von Bauleitplänen, so dass fundierte Rechtskenntnisse unabdingbar sind.

BERUFSCHANCEN

Für Berufsanfänger ergeben sich aktuell gute Chancen für einen Einstieg in eines der Aufgabenfelder bei der Stadt Braunschweig. In den nächsten Jahren gehen eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand. Auch für angehende Führungskräfte bietet sich mit der neu geschaffenen Referendariatsstelle eine Einstiegsmöglichkeit. Dabei bemüht sich die Stadt um ein attraktives Arbeitsumfeld auch für Kräfte aus der freien Wirtschaft. Neben den bekannten Vorteilen eines sicheren Arbeitsplatzes wird heute mit guten Aufstiegschancen, flexiblen Gleitzeitregelungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Sozialbetreuung oder Gesundheitsförderung geworben.

SITUATION UND PERSPEKTIVE DER AUSBILDUNG

Bei der Qualifikation der Bewerberinnen und Bewerber sind leider große Defizite bei den Absolventen der Hochschulen festzustellen. Oft mangelt es am grundlegenden Verständnis städtebaulicher und stadtstruktureller Zusammenhänge. Die Maßstabsebene städtebaulichen Entwerfens wird verwechselt mit den Anforderungen im Hochbau. Es fehlt an der interdisziplinären Einordnung von Einflüssen anderer Fachgebiete auf die Entwicklung von Baugebieten wie zum Beispiel Umwelt oder Verkehr. Vertiefte Kenntnisse des Baurechts, zum Beispiel über die Durchführung von Bauleitplanverfahren oder die planungsrechtliche Prüfung von Vorhaben, sind in der Regel nicht anzutreffen.

Gleichzeitig stellen nach einer Studie aus dem Jahr 2014¹ 67 % der Kommunen für die Bearbeitung planerischer Aufgaben bevorzugt Bewerber mit einem Abschluss in Stadtplanung oder Raumplanung ein, der in Niedersachsen seit der Auflösung der Fakultät des Studienganges Stadtplanung an der Universität Oldenburg in den 1990er-Jahren nicht mehr auf direktem Wege erworben werden kann. Im Ergebnis wird der Bedarf an Stadtplanern bei den niedersächsischen Städten und Gemeinden mangels geeigneter Bewerber im eigenen Land zunehmend aus Nordrhein-Westfalen, Hamburg oder Berlin mit ihren etablierten Planungsfakultäten gedeckt.

Es ist daher an der Zeit für einen deutlichen Appell, diese offensichtliche Lücke zu schließen und dem Berufsfeld der Stadtplaner in der universitären Ausbildung auch in Niedersachsen wieder mehr Beachtung zu schenken. Dies kann am besten erreicht werden mit dem Neuaufbau einer eigenständigen Fakultät für Stadtplanung und Städtebau. Und was liegt näher, als diese hier an der Leibniz-Universität zu etablieren, in der Landeshauptstadt Hannover mit ihrer an Vorbildern reichen Stadtbaugeschichte aus den verschiedensten Epochen?

¹ Bornemann, L. S.; Gerloff, S.; Konieczek, M.; Köppel, J.; Schmütz, I.; Timm, M. H.; Wilke, H. (2014): »Stadtplanung heute – Stadtplanung morgen. Eine Berufsfeldanalyse.«, Institut für Stadt- und Regionalplanung, Technische Universität Berlin, Berlin.

STADTPLANER*IN – EIN ARBEITSFELD ZWISCHEN GARTENZAUN UND WELTKONZERN

Silke Lässig

Stadt Wolfsburg, stellv. Geschäftsbereichsleiterin
Fachbereich Stadtplanung und Bauberatung



Derzeit werden zwei Stellen für Bachelorabsolventen eingerichtet, die neben ihrer Tätigkeit für die Stadt Wolfsburg ihren Master in der Stadt- und Regionalplanung an einer Universität erlangen können. Hierzu suchen wir Hochschulen, die mit uns kooperieren.

STADTPLANUNG IST VIELFÄLTIG

Das Arbeitsfeld einer Kommune im Bereich der Stadtplanung ist vielfältig. Vom ganz großen Maßstab der Regionalentwicklung bis zum Detail einer Straßenraumgestaltung in der Sanierung reicht das Spektrum der Aufgaben. Hierzu bedarf es sehr unterschiedlicher Studienschwerpunkte, die sich in der Stadtplanung in Wolfsburg auch wiederfinden lassen. Geografen und Raumplaner bedienen den größeren Maßstab, Stadtplaner und Architekten sind eher im Bereich der Bauleitplanung und Gestaltung von Stadträumen zu finden.

Vor diesem Hintergrund wurden die Mitarbeiter/innen der Abteilung Stadtplanung im Rahmen einer Onlinebeteiligung, wie sie normalerweise im Bereich der Bürgerbeteiligung eingesetzt wird, um ein Meinungsbild zum Thema Städtebau – Zukunft – Ausbildung gebeten. Das Ergebnis stellt sich wie folgt dar.

AUFGABEN IN DER KOMMUNE

Zentrale Aufgaben eines Stadtplaners/einer Stadtplanerin in der kommunalen Verwaltung sind die Projektsteuerung und die Bauleitplanung. Dies bedeutet allerdings nicht, dass »nur« die Planungen anderer koordiniert und abgestimmt werden müssen, vielmehr bedeutet es, dass eine hohe Fachlichkeit im Bereich Gestaltung und im Planungsrecht vorhanden sein muss.

Vorgelegte Entwürfe für Baugebiete, Einzelhandels- oder Gewerbeansiedlungen sind auf ihre Qualität zu prüfen und ggf. nachzusteuern und dies nicht nur auf Basis der rechtlichen Genehmigungsfähigkeit. Nur wer selbst das Entwerfen beherrscht, kann dies beurteilen und bewerten.



↖ **Meinungsbild 1**
Welche Aufgaben übernimmt Ihr
bei der Stadt Wolfsburg?

Meinungsbild 2 ↗
Welche Kernkompetenzen
benötigt ein Stadtplaner bei der
Stadt Wolfsburg?



Darüber hinaus ist die Kommunikation von Planung in den vergangenen Jahren ein zentrales Thema geworden. Hiermit ist nicht nur die Diskussion mit den Bürgern sondern auch die Diskussion innerhalb der Verwaltung gemeint. Durch die deutliche Verschärfung von Rechtsvorschriften insbesondere im Bereich des Umweltrechts sind rivalisierende Ansprüche abzustimmen und zu koordinieren. Zwischen Aussagen wie »Naturschutz steht über allem« und »der Verkehr muss fließen« sind die richtigen, gestalterischen Lösungen zu finden, die die Stadtentwicklung nachhaltig positiv beeinflussen UND durch die Bürgerschaft akzeptiert werden. Kommunikation bedeutet, feinfühlig mit dem Bürger/innen und strategisch mit politischen Vertretern reden zu können, aber auch mit den beauftragten Fachbüros (Verkehrsbüro, Lärmgutachter) spezifische fachliche Diskussion führen zu können.

Am Ende zählt vor allem die Gesamtqualität des Projektes für das im Vorfeld viele Einzelinteressen gewürdigt, in Einklang gebracht und harmonisiert worden - und hier ist die Stadtplanung gefragt.

STADTPLANUNG IN WOLFSBURG

Was bedeutet dies zusammenfassend für die tägliche Arbeit in der Stadtplanung in Wolfsburg? Beispielhaft seien hier die Themen Wohnbauentwicklung und Sanierung nach dem besonderem Städtebaurecht genannt.

Im Rahmen der Wohnbauentwicklung sollen in den nächsten Jahren bis zu 10.000 Wohneinheiten entstehen. Von einzelnen Baugrundstücken, die nach dem Einfügungsgebot § 34 BauGB entwickelt werden, bis zu Neubaugebieten mit 3000 WE und den entsprechenden Bebauungsplänen, reicht das Aufgabenspektrum. Für die Stadt Wolfsburg spielt die qualitätsvolle Entwicklung dieser Gebiete eine zentrale Rolle in der Stadtentwicklung. So gehört die städtebauliche und stadtgestalterische Begleitung einer § 34 BauGB Fläche ebenso zu den Herausforderungen wie die Entwicklung von Gestaltungshandbüchern, Rahmen- und Quartiersplänen für die großen Wohngebiete. Dies kann bedeuten, dass an der Erarbeitung eines Gestaltungshandbuchs für ein Baugebiet mit ca. 1.200 Wohneinheiten fünf Geschäftsbereiche der Stadt, elf externe Fachplaner, mehrere Inves-

Meinungsbild 3

Welche sonstigen Fähigkeiten
(soft skills) benötigt man aus eurer
Sicht, um die Arbeit bei der Stadt
Wolfsburg bewältigen zu können
→



toren sowie Politiker aller Ratsfraktionen mitwirken. Diese sind zu koordinieren, Kompromisse zu finden ohne dabei das gestalterische Ziel für das Quartier und die Praktikabilität aus den Augen zu verlieren. Eine spannende Aufgabe und Herausforderung.

Um den Gestaltungswillen der Stadt auch formell zu sichern ist es zwingend notwendig, dass alle Mitarbeiter/innen sehr gute Fähigkeiten im Rahmen der Aufstellung von Bebauungsplänen und den dazugehörigen örtlichen Bauvorschriften besitzen. Da auch diese Aufgaben aufgrund der hohen Arbeitsdichte an Dritte vergeben werden müssen, sind hier auch ganz klar Projektsteuerungsfähigkeiten von den Mitarbeiter/innen notwendig.

Bei der Sanierung von Stadtteilen stellt sich das Arbeitsfeld der Planer etwas anders dar. Hier stehen die Kommunikations- und das Projektmanagementfähigkeiten deutlich im Vordergrund. Basierend auf vorbereitenden Untersuchungen, einer Rahmenplanung und einem integrierten Entwicklungskonzept, wird die Sanierung in der Regel über 10 bis 15 Jahre in einem Stadtquartier durchgeführt. Dabei wird die Finanzierung der Projekte, die Bürgerbeteiligung bei allen Maßnahmen, die Einbindung der unterschiedlichen Fachplaner und Geschäftsbereiche der Stadt durch die Mitarbeiter der Stadtplanung federführend koordiniert.

Das heißt von der Aufstellung von ganzheitlichen Entwicklungskonzepten bis zur Baubesprechung der Straßenbaumaßnahme und deren Abrechnung mit der N-Bank steht der Stadtplaner im Fokus des Geschehens. Wie werden Baumaßnahmen im Stadtteil mit den Bürgern abgestimmt, wie können sie in die Gestaltung eingebunden werden oder auch Fragen nach der Bauabwicklung und -koordination sind zu beantworten. Die Nähe zum Baugeschehen und den Bürgern zeichnet diese Arbeit aus. Durchsetzungsvermögen, Zeitmanagement, sensibler Umgang mit Bürgern, Fachplanern und Politik sind neben den fachlichen Fähigkeiten, zentrale soft skills, die benötigt werden.

PERSPEKTIVE KOMMUNALE VERWALTUNG

Wir machen derzeit die Erfahrung, dass die gewünschten Fähigkeiten, speziell für den kommunalen Bereich nur bedingt an den Hochschulen vermittelt werden. Absolventen, die sich bei der Stadt Wolfsburg bewerben, haben selten ein klares Bild der Aufgaben, die sie erwarten. Es fehlen sowohl Kenntnisse der notwendigen, fachlichen Rechtsgrundlagen (BauGB, BauNVO, NBauO, u. a.) als auch Kenntnisse über den Aufbau einer Kommune oder das Zusammenwirken von Politik und Verwaltung. Die »fachlichen

**Meinungsbild 6**

Welche Inhalte/Themen/Praktika würdet Ihr Studenten im Rahmen ihres Studiums empfehlen, wenn sie in die kommunale Verwaltung wollen?

←

Basics«, die an der Universität vermittelt werden sollten, wie die Bauleitplanung, das besondere Städtebaurecht oder auch die notwendigen kommunikativen Fähigkeiten zur Vermittlung der Planungsinhalte sind oft nur bedingt vorhanden. Der städtebauliche Entwurf ist wichtig, wird aber erst dann Wirklichkeit, wenn die dazugehörigen, zur Realisierung notwendigen Instrumente auch beherrscht werden.

EMPFEHLUNGEN AN STUDIERENDE

Wünschenswert wäre es, hier stärker in den Austausch mit den Hochschulen zu kommen. Deshalb sind bei der Stadt Wolfsburg Praktikanten stets willkommen und werden intensiv begleitet. In der Regel wird nicht nur die Arbeit der Stadtplanung erlebt, sondern auch innerhalb der Verwaltung ergänzende Hospitationen in der Wirtschaftsförderung, der Stadtentwicklung und bei den Liegenschaften ermöglicht. Es wäre schön, wenn die Studenten mehr Zeit innerhalb ihres Studiums hätten, diese Angebote anzunehmen um sich auszuprobieren.

Darüber hinaus bilden wir seit Jahren eigene Referendare aus und planen derzeit in eine Art duale Masterausbildung einzusteigen. Derzeit werden 2 Stellen für Bachelorabsolventen eingerichtet, die neben ihrer

(Teilzeit)Tätigkeit für die Stadt Wolfsburg ihren Master in der Stadt- und Regionalplanung an einer Universität erlangen können. Hierzu suchen wir Hochschulen, die mit uns kooperieren.

Familienfreundlichkeit, flexible Arbeitszeitmodelle, Homeoffice, tariflich geregelte Bezahlung und umfangreiche Fortbildungsmöglichkeiten sind Standard für die Mitarbeiter in vielen Kommunen. Hinzu kommen abwechslungsreiche Aufgaben zwischen der Beratung einzelner Einfamilienhausbesitzer bis zur Abstimmung von Gewerbeflächen für mehr als 1000 Mitarbeiter.

Der einzelne Mitarbeiter hat, insbesondere in Wolfsburg, aufgrund der flachen Hierarchien, einen großen Gestaltungs- und Verantwortungsspielraum bei der Entwicklung und Bearbeitung der Projekte. Viele Gründe, die für den Arbeitsplatz kommunale Verwaltung sprechen.

DAS IMAGE – IM WETTSTREIT UM RESSOURCEN

Ivica Lukanic
Stadt Wolfenbüttel
Stadtbaurat



Unsere Hauptressource im öffentlichen Dienst sind die Mitarbeiter/innen, die Ideen entwickeln, und so die Zukunft der Stadt bauen. Kommunen und der öffentliche Dienst haben mit Ihrem Image zu kämpfen. Wir erleben in Vorstellungsgesprächen, dass uns ein verzerrtes Bild des öffentlichen Dienstes gespiegelt wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Dirk, sehr geehrter Herr Schröder, zuerst einmal herzlichen Dank für die Organisation der Veranstaltung und Ihre Einladung.

Ich werde als Denkanstöße einige Fragen stellen und nicht etwa beantworten. Sie sollen vielmehr als Denkanstöße für die nachfolgende Diskussion dienen. Mein eigener Berufsweg zeigt, was Kommunalverwaltungen in unnachahmlicher Weise bieten: Entwicklungsmöglichkeiten für junge Nachwuchskräfte – mit hervorragenden Chancen und der ganzen Breite der Berufsbilder – ein Alleinstellungsmerkmal des öffentlichen Dienstes.

Unsere Hauptressource im öffentlichen Dienst sind die Mitarbeiter/innen, die Ideen entwickeln, gestalten, planen und so die Zukunft der Stadt bauen. Was sind die Probleme der Kommunen, Ihre Chancen und welche Möglichkeiten bieten Verwaltungen Absolventinnen und Berufseinsteigern?

Die Stadt Wolfenbüttel ist eine Mittelstadt mit 52.000 Einwohnern, liegt inmitten einer prosperierenden Region mit den Oberzentren Braunschweig und Wolfsburg und steht mit diesen Städten im Wettbewerb um Mitarbeiter und Ressourcen. Es sind im Wesentlichen drei Aspekte, die uns in Wolfenbüttel aus der Perspektive der Stadt beschäftigen:

- Wie werden wir als kommunaler Arbeitgeber wahrgenommen und was bieten wir tatsächlich?
- Für welche planerischen Herausforderungen brauchen wir welche Qualifikationen und welches Know-how?
- Wie werden wir den steigenden Anforderungen und Ansprüchen an die Qualifizierung, zunehmende Pluralisierung und Spezialisierung der Aufgaben gerecht?



← Sanierung Reichstraße 2017

Wasser erleben ↓



An was denken Sie wenn Sie an den öffentlichen Dienst denken? Kompetent, kreativ, schlagkräftig, effizient? Sind das die Begriffe, die Ihnen eingefallen sind? Ich denke Kommunen und der öffentliche Dienst haben mit Ihrem Image zu kämpfen. Wir erleben das wiederkehrend in Vorstellungsgesprächen, dass uns ein verzerrtes Bild des öffentlichen Dienstes gespiegelt wird.

SPANNENDE DISKUSSIONEN BRAUCHEN STEILE THESEN:

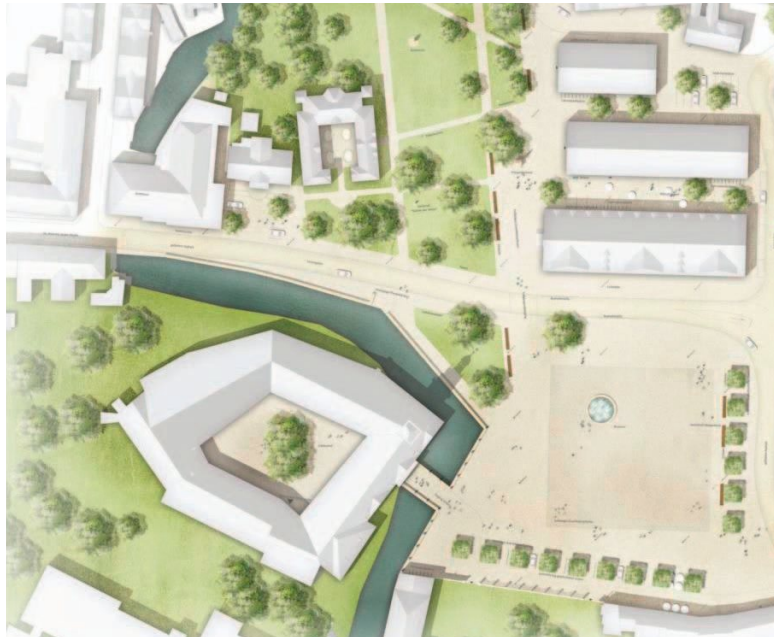
Die Städte konkurrieren bundesweit um hochmobile Akademiker. Kann es sein, dass jungen Architektinnen und Stadtplanern, eine Stelle in einer Kommunalverwaltung wie eine berufliche Verirrung vorkommt?

Schauen wir uns mal an was die Stadt Wolfenbüttel macht. Hier die Sanierung der Reichstraße. Wasserspiele als Reminiszenz an einen Wassergraben der sich hier mal befand. Mit guten Konzepten kehrt das Leben in die Stadt zurück. Die Sanierung des Kornmarktes als zentraler Busknoten-

punkt in der Innenstadt. Die Revitalisierung der ehem. Hertieliegenschaft und Stadtreparatur im Bereich des Schlossplatzes.

Es gab hier einen partizipativen Ideenprozess (Innenstadtentwicklungskonzept) mit Bürgerinnen und Bürgern, anschließend einen Wettbewerb, ein Bauleitplanverfahren, den Entwurf der neuen Verkehrsführung, anschließend die Ausschreibung und Vergabe und nun die Realisierungsphase.

Das alles ist nicht möglich ohne mutige und unkonventionelle Entscheidungen, ohne Ideen, ohne Einsatzbereitschaft, ohne Kompetenz, ohne Perspektive und Visionen. Die dargestellten Projekte zeigen, dass Kommunalverwaltungen spannende Aufgaben bieten und hierfür qualifiziertes Fachpersonal mit Breitenwissen in den planerischen Disziplinen und Spezialisten benötigen.



→
Fußgängerzone
Großer Zimmerhof 2017



←
Neugestaltung Schlossplatz



←
Dammfeste

Somit definieren die Aufgaben die Ansprüche an Qualifizierung und Spezialisierung. Hierbei unterscheiden sich die Aufgaben in Wolfenbüttel nicht wesentlich von denen anderer Kommunen.

- Bewältigung der Probleme im Wohnungsbau und Schaffung sozial adäquater Wohnraumangebote.
- Befassung mit der Revitalisierung brachgefallener denkmalgeschützter Substanz als Konzept nach der Sanierung.
- Umsetzung zukunftsfähiger Mobilitätskonzepte.
- Im Angesicht knapper werdender Flächenressourcen Befassung mit neuen Methoden der Baulandbereitstellung.
- Sanierung und weiterer Umbau der Fußgängerzone als Ausfluß des Strukturwandels in der Einzelhandelsentwicklung.

HERAUSFORDERUNGEN UND ARBEITSVERDICHTUNG

Während die Stadt Wolfenbüttel bis etwa 2015 bei gleichbleibender Mitarbeiterzahl den Umsatz im investiven Bereich steigern konnte zeigt sich nun folgendes Problem.

Zahlreiche Maßnahmen und Projekte können aufgrund kapazitärer Engpässe nicht oder nur schleppend umgesetzt werden. Wir müssen Aufgaben erledigen, wir können sie derzeit wirtschaftlich umsetzen und haben dafür nicht die erforderlichen Mitarbeiter. Soviel zur Zukunft des planenden Berufsstandes.



Kornmarkt 2016

Hierzu ein Beispiel: Wir haben in drei Anläufen über 2 ½ Jahre hinweg versucht die Amtsleitung des Planungsamtes zu besetzen. Immerhin eine beachtlich dotierte Stelle. Die systemische Unterbesetzung wird überlagert mit wachsenden Ansprüchen an Kompetenzen und Spezialisierungen. Das Berufsbild der Stadtplanung und des Städtebaus diversifiziert sich zunehmend. Ursachen hierfür sind u. a.:

- die Fortschreitende Professionalisierung des Vergabe- und des Wettbewerbswesens,
- die Intensivierung des bürgerschaftlichen Engagements mit ihren Anforderungen an Kommunikations- und Leitungstechniken (partizipativer Verfahren)
- die fortschreitende Digitalisierung u. s. w.

ANSPRÜCHE AN DIE LEHRE

Anhaltspunkte für die Lehre sollten sich daher nicht nur, aber auch, am Bedarf der Kommunalverwaltungen ausrichten. Bei Stadtplanern/Stadtplanerinnen und Städtebauern/Städtebauerinnen vielleicht sogar im Schwerpunkt an den kommunalen Anforderungen. In Vorstellungsgesprächen zeigen sich oft folgende Defizite:

- Ökonomische Aspekte der Stadtentwicklung und die Produktionsmechanismen der Stadt sind den Bewerbern/Bewerberinnen fast vollständig unbekannt.

- Es bestehen Defizite und Wissenslücken in den Kernkompetenzen der Stadtplanung und der -entwicklung. z. B. Grundfertigkeiten in der Anwendung des stadtplanerischen Werkzeugkastens mit mächtigen Instrumenten, die uns allesamt mit dem BauGB in die Hand gegeben worden sind. Das ist der Werkzeugkasten mit dem Visionen in der baulichen Umwelt umgesetzt werden.
- Fehlende Grundkenntnisse in Fragen der Projektsteuerung, im Vertragsrecht, der Honorarordnung und dem Vergabewesen.
- Fehlende Grundkenntnisse über die gesellschaftliche Konstitution und Wirkmechanismen kommunaler Entscheidungsstrukturen

WIESO IST DAS WICHTIG?

- Kommunen haben die Planungshoheit. Es macht Sinn zu wissen wer die Ansprechpartner sind und welche Kompetenzen z. B. ein Rat hat.
- Wir alle brauchen, um beruflich über uns hinauswachsen zu können, einen höheren Sinn. Unsere Kommunalverfassungen sind das Seelenmaterial für eine gelingende Stadtplanung und Entwicklung.

KOMMUNEN UND LAND NIEDERSACHSEN: NACHFRAGE ZU THEMEN UND BERUFSFELD

Birgit Leube

Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz
Ausbildungsleiterin für Referendar*innen



Die erfolgreiche Ausbildung stellt eine wichtige Zusatzqualifikation für die spezifischen Anforderungen des öffentlichen Dienstes dar. Der berufliche Einsatz erfolgt klassischerweise in den Planungsabteilungen von Kommunalverwaltungen aber auch in Planungsbüros oder Stadtentwicklungsgesellschaften.

Im Kontext des Forums ist die Funktion des Landes, vertreten durch das Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz als Ausbildungsbehörde für den Fachbereich Städtebau relevant. Das Ministerium bildet hier im zweiten Einstiegsamt der Laufbahngruppe 2 der Fachrichtung Technische Dienste im Fachbereich Städtebau aus. Für Anwärtinnen und Anwärter für das erste Einstiegsamt der Laufbahngruppe 2 stehen im Ministerium derzeit keine Ausbildungsstellen zur Verfügung.

Art und Inhalt der Ausbildung regelt die Verordnung über die Ausbildung und Prüfung für bestimmte Fachbereiche in der Laufbahn der Laufbahngruppe 2 der Fachrichtung Technische Dienste (APVO-TD) vom 12. Februar 2013 (Nds. GVBl. Nr. 3/2013, S. 52), geändert durch Verordnung vom 14. Dezember 2017 (Nds. GVBl. Nr. 23/2017, S. 464).

Der Vorbereitungsdienst für das erste Einstiegsamt (ehemals gehobener Dienst) dauert 13 Monate. Zulassungsvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Bachelorstudium des Städtebaus oder einer gleichwertigen Fachrichtung. Ausbildungsbehörden können neben dem Fachministerium, den Landkreisen, kreisfreien Städten und großen selbstständigen Städten auch die übrigen Kommunen sein.

Der Vorbereitungsdienst für das zweite Einstiegsamt (Referendariat/ehemals höherer Dienst) dauert 24 Monate. Zulassungsvoraussetzung für das Städtebaureferendariat ist ein mit einem Mastergrad oder einem gleichwertigen Abschluss abgeschlossenes Hochschulstudium (Studium des Städtebaus, der Raumplanung mit Schwerpunkt Städtebau oder ein Vertiefungs-/Aufbaustudium des Städtebaus im Rahmen eines Studiums der Architektur, des Bauingenieurwesens, des Vermessungswesens, der Landespflege oder der Geografie).

Diese Ausbildung hat das Ziel, verantwortungsbewusste Persönlichkeiten für leitende Tätigkeiten in der öffentlichen Verwaltung heranzubilden. Sie umfasst u. a. die Vermittlung der über die Hochschulausbildung hinaus gehenden notwendigen Kenntnisse über Aufgaben, Organisation und Arbeitsweise von Verwaltung, die Anwendung der Rechts- und Verwaltungsvorschriften, die Methoden zur Sicherstellung einer effektiven und wirtschaftlichen Verwaltung und die Führung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Ausbildungsbehörden für das zweite Einstiegsamt können in Niedersachsen neben dem Fachministerium auch die Landkreise, die Region Hannover sowie die kreisfreien Städte und großen selbstständigen Städte sein. Die Ausbildung wechselt zwischen praktischer Mitarbeit (überwiegend in der Kommunalverwaltung), informatorischer Tätigkeit sowie Teilnahme an Lehrgängen, Arbeitsgemeinschaften und Exkursionen.

Die Ausbildung schließt ab mit der Großen Staatsprüfung. Diese besteht aus einer sechswöchigen Hausarbeit, einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung, die das Oberprüfungsamt für den höheren technischen Verwaltungsdienst (Bonn) abnimmt. Eine anschließende Übernahme in den Nds. Landesdienst erfolgt nicht.

Die aktuellen Einstellungstermine werden unter www.umwelt.niedersachsen.de/themen/bauen_wohnen/staedtebau_bauleitplanung_baukultur/ausbildung bekannt gegeben.

Weitere Details zum Städtebaureferendariat (wie die Zulassungsvoraussetzungen, die Gliederung der Ausbildung, das Prüfstoffverzeichnis sowie der Ablauf der Prüfungen) können der o. g. Ausbildungs- und Prüfungsverordnung und der Empfehlung des Kuratoriums des Oberprüfungsamtes

zur Ausbildungs- und Prüfungsordnung für das technische Referendariat (Blaues Heft) vom 01. Oktober 2013 unter (www.oberpruefungsamt.de) entnommen werden.

Der erfolgreiche Abschluss der Ausbildung stellt eine wichtige Zusatzqualifikation für die spezifischen Anforderungen des öffentlichen Dienstes dar. Der berufliche Einsatz erfolgt klassischerweise in den Planungsabteilungen von Kommunalverwaltungen (Stadt, Region, Landkreis, Planungsverband), aber auch in Planungsbüros oder Stadtentwicklungsgesellschaften.

Im Landesdienst besteht in der Fachrichtung Städtebau nur ein begrenzter Eigenbedarf. Auftrag des Landes ist es daher, in erster Linie für die Kommunen in Niedersachsen auszubilden, die nach der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung nicht selbst Referendarinnen und Referendare einstellen können.

Gemäß der niedersächsischen Ausbildungs- und Prüfungsverordnung können die Landkreise, kreisfreien Städte und großen selbstständigen Städte in Niedersachsen selbst Ausbildungsbehörde für das Referendariat sein. Das Land fungiert in diesen Fällen als leitende Ausbildungsbehörde um die Einheitlichkeit der Ausbildung sicherzustellen. In der Vergangenheit machten die Städte Hannover, Braunschweig und Wolfsburg davon Gebrauch.

Das Land wird sich auch weiterhin im Rahmen der Möglichkeiten für eine qualifizierte Ausbildung einsetzen, die jetzige und vor allem zukünftige Herausforderungen des Bauens in Niedersachsen in den Blick nimmt. Gleichwohl wird der Appell an die Städte, Gemeinden und Landkreise gerichtet, vor dem Hintergrund des drohenden Fachkräftemangels sollten in den Kommunen auch entsprechende Ausbildungsstellen für beide Einstiegsämter geschaffen und angeboten werden.

MOMENTUM PEINE

Marie Kristin Schwarz | Kim Flottmann | Karen Schäfer
Architekturstudentinnen der Leibniz Universität Hannover



Zu Beginn der Bearbeitung haben wir uns in Peine umgeschaut und mit den Einwohnerinnen gesprochen. Daraus haben sich uns die klaren Stärken und Schwächen Peines offenbart.

Die Aufgabe des Projekts war es, ca. 3000 neue Einwohner für die niedersächsische Kleinstadt Peine zu generieren. Wir haben die Arbeit in drei Teile gegliedert. Den Impuls, das Momentum und den daraus resultierenden Schwung.

Zu Beginn der Bearbeitung haben wir uns in Peine umgeschaut und mit den Einwohnerinnen gesprochen. Daraus haben sich uns die klaren Stärken und Schwächen Peines offenbart. Die uns am häufigsten beschriebenen Schwächen stellen in der Innenstadt das ehemalige Hertiegelände, ein 70er Jahre Kaufhaus, das schon seit mehreren Jahren leer steht und die City Galerie, ein momentan eher unattraktives Kaufhaus dessen Pachtvertrag in Kürze ausläuft, dar. Als Stärken haben wir die sehr gute Bahnanbindung an die umliegenden Universitätsstädte wahrgenommen. Außerdem erzählten die Anwohnerinnen sehr häufig von der Traditionsbrauerei Härke, die mit ihrem stadtprägenden Gebäude und dem Ausschank als sozialen Treffpunkt für viele die Identität der Stadt mitbestimmt.

Das ehemalige Hertiegelände, die City Galerie und die Härke-Brauerei liegen in der Innenstadt von Peine in nächster Nähe, sodass wir uns in der Bearbeitung auf diesen Bereich konzentriert haben. Unser Ziel war es diese drei sehr großen Stadtbausteine programmatisch miteinander zu verknüpfen, sie wieder zu beleben und dadurch einen positiven Effekt auf die Innenstadt und ganz Peine zu erwirken und folglich auch die Attraktivität der Stadt zu steigern.

Aus diesen Faktoren resultierte die Idee Peine als neuen Bildungstandort in Niedersachsen zu installieren. Die umliegenden Universitäten sollen demnach mit lokalen Unternehmen kooperieren, sodass der praktische Teil der von ihnen angebotenen dualen Studiengänge in Peine statt

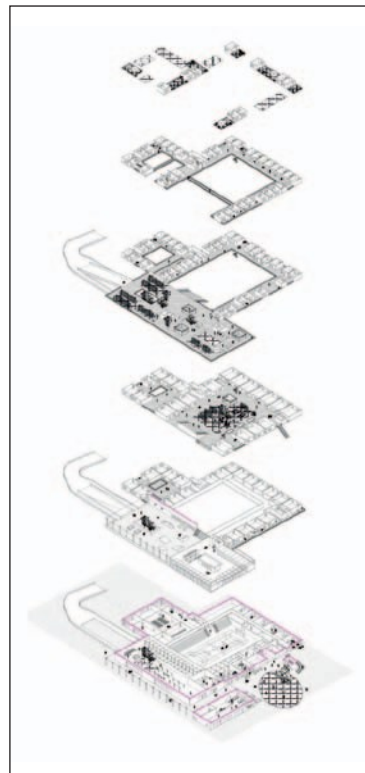


Die drei Großbausteine der Peiner Innenstadt und die jeweiligen Zukunftsvisionen ↑

finden kann. Außerdem haben wir herausgefunden, dass der Studiengang Brauereiwesen vor allem im Süden Deutschlands angeboten wird und haben die Vorstellung, dass mit der Härke-Brauerei als Partner ein neuer Studiengang in Norddeutschland entwickelt wird.

Die City Galerie fungiert für dieses Programm als Campusgebäude, in dem sich die Lehre und die administrativen Funktionen befinden. Die ungenutzten Flächen der Brauerei werden für praktische Lehrveranstaltungen wieder mit Leben gefüllt und das ehemalige Hertieareal wird zu einem Wohnort für die Studierenden und kann als Treffpunkt für alte und neue EinwohnerInnen Peines funktionieren. Das Gelände besteht aus einem alten Kaufhaus und dem dazugehörigen Parkhaus. Beides haben wir bestehen

Transformation des ehemaligen Hertie Kaufhauses als Explosionszeichnung ↓



Eindruck von der Innenhof Situation des Hertie Areals ↑

lassen und erweitert. Im Erdgeschoss befinden sich hauptsächlich sehr öffentliche Nutzungen, wie eine Sporthalle, oder der Mensa. Je weiter man sich nach oben bewegt verzahnen sich öffentliche, halböffentliche und Wohnräume miteinander, sodass viele verschiedene Atmosphären auf und um das Gebäude entstehen.

Wir haben darauf geachtet, möglichst diverse Wohnformen zu entwickeln, um die Voraussetzungen für ein lebendiges Quartier zu schaffen, sodass man temporär, minimal und gemeinschaftlich in und auf dem alten Kaufhaus leben kann. Durch unsere Interventionen hoffen wir Peine für viele verschiedene Menschen zu einem neuen, zukunftsorientierten und attraktiven Standort zu machen.

PRODUKTIVE SCHNITTSTELLEN HANNOVERSCH MÜNDEN

Greta Gleich | Lennart von Hofe

Architekturstudent*in der Leibniz Universität Hannover



*Der vermehrte Druck auf den Einzelhandel und Dienstleister*innen in Städten wie Hann. Münden durch die Digitalisierung führt zu Geschäftsschließung und letztendlich zum Verfall der Innenstadt. Viele der jetzt schon leer stehenden Häuser verkommen und beeinflussen so das charmante Stadtbild zusehens.*

Im Zuge der Digitalisierung verändern sich Deutschlands Innenstädte mehr und mehr, betroffen sind besonders Klein- und Mittelstädte. Unter dem vermehrten Aufkommen von Onlinediensten die das bequeme Shoppen von zuhause aus ermöglichen, leiden Einzelhändler*innen, aber auch Dienstleister*innen. Nur selten können sie gegen Händlerketten und Großkonzernen mit professionellen Onlineauftritten und virtuellen Ladenflächen konkurrieren, was vermehrt zu Schließungen der inhaber*innengeführten Läden führt. Auf die große Angebotsauswahl, das Marketing, den schnellen Versand und die sich ständig ändernden Trends können sie nicht schnell genug reagieren.

Hann. Münden hat bisher ein drei schneidiges Erfolgsrezept. Die außergewöhnliche Natur zieht viele Touristen an, das Stadtbild aus kleinen Gassen und Fachwerkhäusern begeistert und das Stöbern, Schlendern und Flanieren durch die inhaber*innengeführten Läden unterhält.

Der vermehrte Druck auf den Einzelhandel und Dienstleister*innen in Städten wie Hann. Münden durch die Digitalisierung führt zu Geschäftsschließung und letztendlich zum Verfall der Innenstadt. Viele der jetzt schon leer stehenden Häuser verkommen und beeinflussen so das charmante Stadtbild zusehens.

Im Moment hat man in Hann. Münden als Tourist*in noch ein breites Angebot an Aktivitäten und ein Stadtbild aus kleinen Läden und schönen alten Fachwerkhäusern. Spricht man jedoch mit Bewohner*innen wird einem schnell klar, dass eine Entwicklung begonnen hat, welche allen Sorgen bereitet. Viele beklagen das geringe Angebot des lokalen Einzelhandels und Dienstleistungssektors. Was hier fehlt wird jedoch vom Onlinemarkt bedient und die alleinige Kaufkraft des Sommertourismus kann langfristig

nur wenigen Geschäften helfen. So stehen schon jetzt die Läden leer, die Häuser verfallen und es fehlt an Geld und Anreiz diese wieder zu sanieren. Die Stadt jedoch verliert dadurch schnell ihren Charme und das fällt als erstes dem Tourismus auf. Sein Schwinden verstärkt den Effekt nur noch.

Eine mögliche Entwicklung hat schon jetzt begonnen. Billigketten wie Kik, Takko etc. übernehmen kurzfristig die Ladenflächen, können aber selbstverständlich keine langfristige Lösung bieten. Das Stadtbild ist im Wandel. Diese Entwicklungen und aktuelle demografische Tendenzen lassen die Bevölkerung schrumpfen. Für Kleinstädte und damit auch für die Metropolregion wäre das eine erschreckende Entwicklung, da sie von einer Diversität lebt und aus Vielfalt schöpft.

Erstes und größtes Problem stellt jedoch die fehlende Kommunikation dar. Die Ausbildung eines allgemeinen Bewusstseins über aktuelle Entwicklungen und Tendenzen und die Bündelung gemeinsamer Kräfte müssen Priorität bei den zukünftigen Aufgaben der Stadt haben. Mit der Entwicklung von Lösungsansätzen für diese Aufgaben beschäftigt sich diese Arbeit.

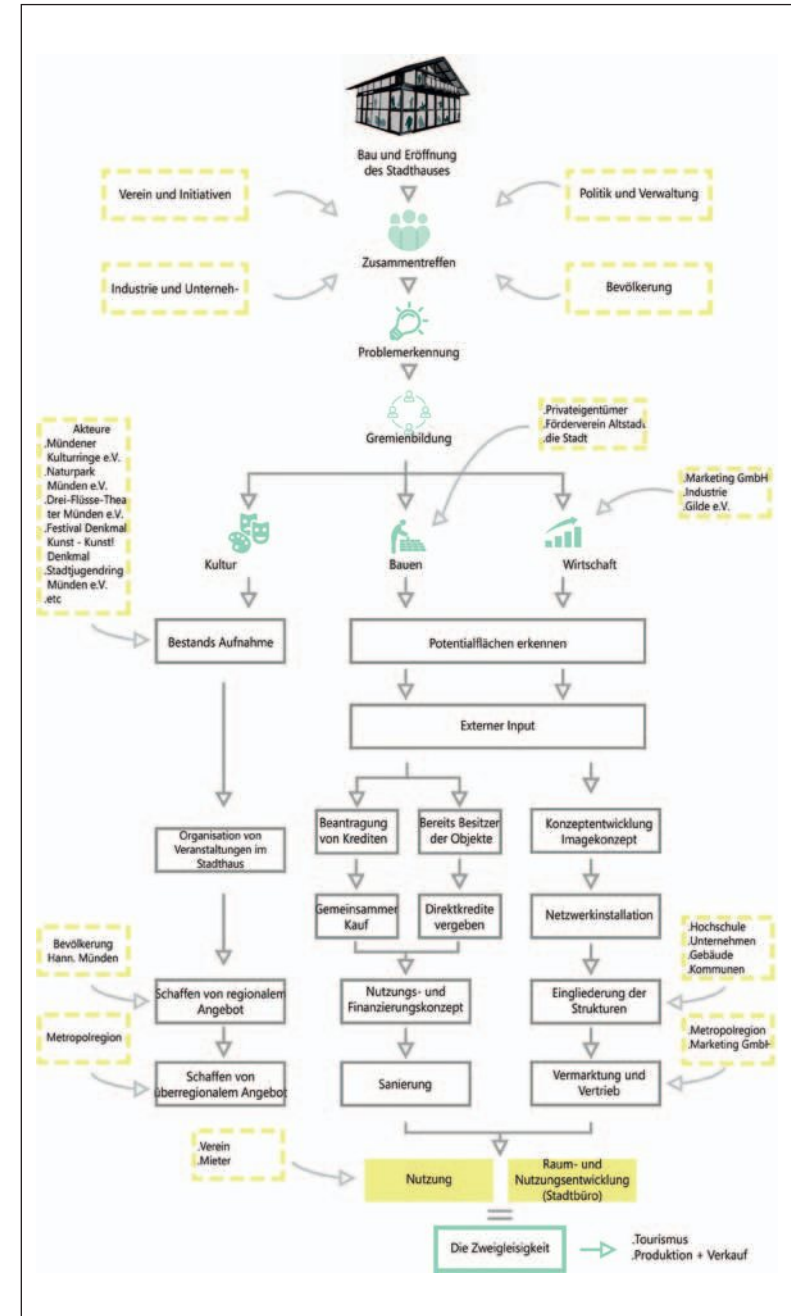
HOLZ IN HANN. MÜNDEEN

In Hann. Münden treffen sich Werra und Fulda wodurch die Weser entsteht. An der Wesertalaue erstreckt sich das Weserbergland das in Hann. Münden vor allem durch den großen Bramswald geprägt ist. An den Ländergrenzen zu Thüringen und Hessen befinden sich der Kaufunger und der Reinhardswald. Zusammen bilden die großen Wälder eine extreme Dichte aus, was den Rohstoff Holz in den Vordergrund rückt. Die vielen alten Holzfachwerkhäuser sowie die Tatsache, dass Hann. Münden seit 1868 eine Forstakademie hatte, welche erst in den 1970er Jahren nach Göttingen verlegt wurde, stärken das Verhältnis der Stadt zum Holz. Die geografische Lage in der Mitte Europas und ein steigendes Interesse an Holzwerkstoffen im Bausektor begünstigen Konzepte die den Rohstoff integrieren.

KONZEPT

Das Konzept besteht aus zwei wesentlichen Bereichen. Der erste Teil ist die Installation eines Instruments, dass den Austausch, eine Informationsweitergabe und eine gemeinsame Reaktion des Ortes auf kommende Herausforderungen garantiert. Die wesentliche Schwierigkeit ist bisher, die bestehenden Kräfte und Ideen der Stadt zu bündeln und marktfähig zu machen. Die Struktur eines Vereins mit einem eigenen Standort (Stadthaus) in der Stadt, soll diese Aufgabe übernehmen. Das Besondere ist die Zusammensetzung der Mitglieder*innen, da sowohl Industrielle,

→ Der Stadtverein in der Entwicklung vom neuen Stadthaus mit hohem lokalen Identifikationswert, über die heterogene Mitglieder*innenstruktur und die interne Organisation bis zur Wirkungsweise und den Handlungsspielräumen. Der Verein ermöglicht eine neue Wirtschaftlichkeit der Gemeinschaft und bietet verloren gegangenes Potenzial der bürgerlichen Mitgestaltung der Stadt. Mit Möglichkeitenräumen entsteht Verantwortungsgefühl – eine Symbiose zwischen Stadt (räumlich) und Nutzer*innen

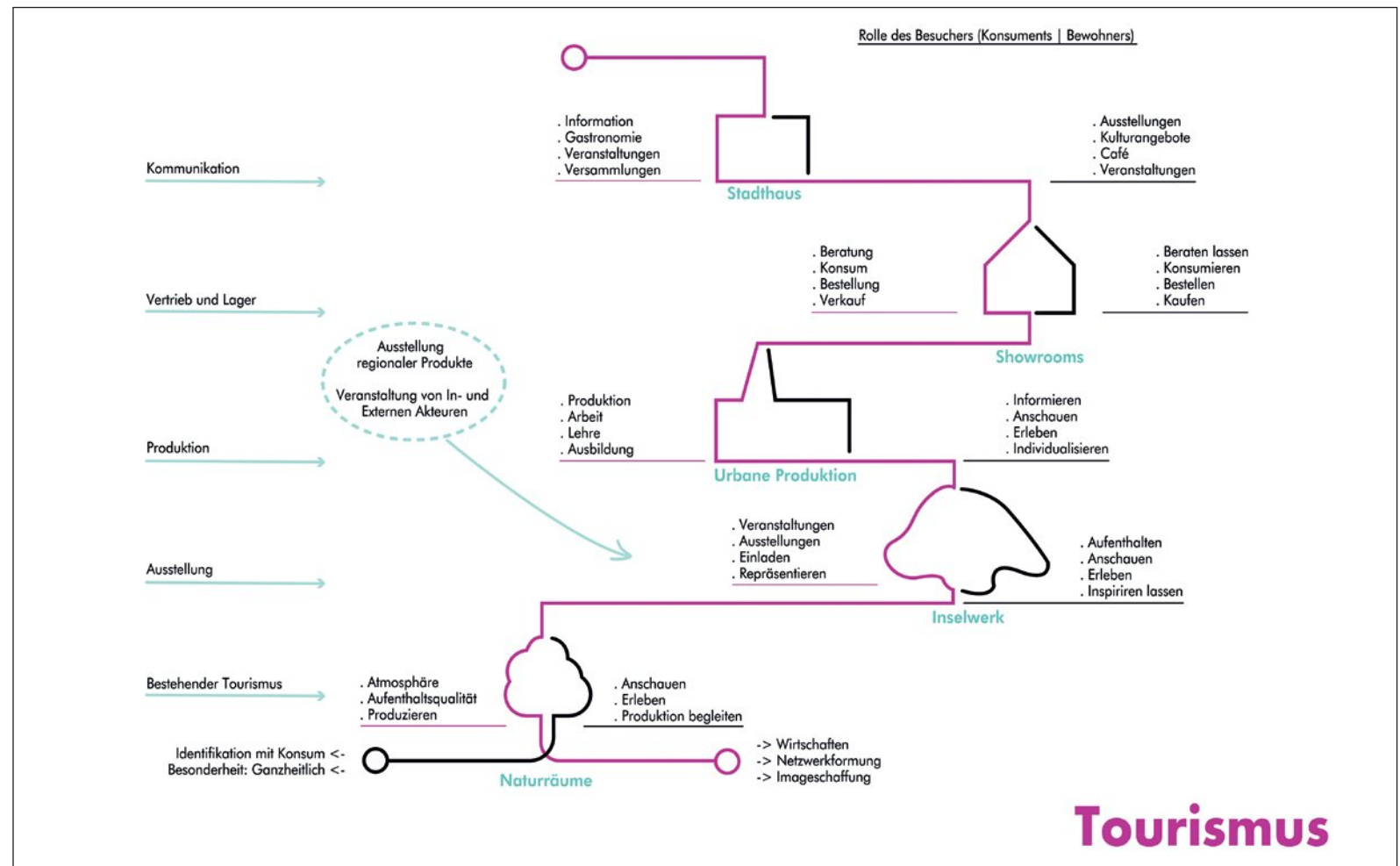


Unternehmer*innen und Fördervereine als auch Politik und Freiwillige der Bevölkerung im Verein sind. Sie organisieren sich in Gremien und Arbeitskreisen und können nun neue Konzepte gemeinsam entwickeln. Der wesentliche Unterschied der bei dieser Art der Konzeptentwicklung zum tragen kommt, ist der Faktor, dass bereits im voraus alle wichtigen Akteur*innen der Stadt an der Entscheidung beteiligt sind und so das Risiko des Scheiterns eines Konzeptes deutlich kleiner wird. Auch die Breite und Geschwindigkeit von Ideen und Initiativen als Reaktion auf Herausforderungen wird durch die

kurzen Kommunikationswege erhöht. Die Stadt wird durch das gemeinsame entwickeln und »tragen« eines Konzeptes und nicht durch innerstädtischen Konkurrenzdruck wieder erfolgreich. Abläufe, Prozesse, Angebote und Vermarktung können deutlich optimiert werden.

Der zweite Kernbereich unseres Konzeptes ist die Integration eines ganzheitlichen Produktions- und Vermarktungsablaufs innerhalb der Stadt. Für die Stadt Hann. Münden wird dafür, entsprechend der Analysen, primär der Rohstoff Holz gewählt. Potenzialräume, Leerstände, lokales Know-How

→
Im Sinne einer Ganzheitlichkeit wird der starke Tourismus in das neue Stadtentwicklungskonzept integriert. Produktions-, Lager- und Vertriebskonzepte werden nicht mehr in Wellblechhallen und Industriegebieten versteckt, sondern räumlich, gestalterisch und inhaltlich modernisiert. Durch das Erlebnis der Teilhabe (visuell bis haptisch) wird der Landschaftstourismus programmatisch ergänzt und bewusster Konsum gefördert.



und vorhandene Strukturen werden integriert um eine starke ortsspezifische Identität auszubilden. »Ganzheitlich« bedeutet hier, die größtmögliche Teilhabe aller Akteursgruppen vor Ort an einem Produkt. Von der Idee, Ausbildung, Rohstoff über Verarbeitung und Lagerung bis hin zur Vermarktung und Verkauf.

KOMMUNIKATION

Der Leerstand eines großen alten Fachwerkhauses direkt am Marktplatz bietet sich perfekt für das neue Stadthaus an. Gute Erreichbarkeit und öffentliche Präsenz sind ausschlaggebend für den Erfolg des neuen Stadtbauwerks und seine Nutzer*innen. Das Stadthaus ist der neue Ort der städtebaulichen Partizipation. Der Verein versammelt sich und erarbeitet hier gemeinsam Stadtentwicklungskonzepte als Reaktion auf ständige neue Herausforderungen. Zudem ist das Stadthaus identitätsstiftend für die Stadt und übernimmt Programme wie kulturelle Veranstaltungen, ein Café und bietet Raum für Diskussions- und Informationsabende. Über kurze Kommunikationswege und das räumliche und inhaltliche Zusammenführen der Bevölkerung, macht es die Stadt langfristig handlungsfähiger.

PRODUKTION

Durch den Rohstoff Holz inspiriert, werden Leerstände und innerstädtische Räume deren Nutzung durch die Digitalisierung verloren gehen, wieder Orte der Produktion. Entsprechend der Arbeitsabläufe, werden Produktionsprozesse (nicht nur Holz) in die Stadt integriert. Bewusstsein und Identität für Produkte und Abläufe seitens der Produzierenden als auch Konsumenten entstehen.

LEHRE UND LERNEN

Da sich die Stadt spezialisieren soll wird ein umfangreiches Bildungs- und Weiterbildungsprogramm angestrebt. Im Netzwerk mit lokalen Akteuren der Bildung, werden neue Stationen installiert. Zuerst werden externe Experten*innen geladen und mit der Lehre betraut, später ist es wichtiger Bestandteil des Konzepts, vorhandenes Wissen zu bündeln und an entsprechenden institutionell Vorort weiter zu geben. Vorgesehen ist die Rückverlagerung der Forsthochschule von Göttingen nach Hann. Münden.

WOHNEN

Qualitativ hochwertige Arbeitsplätze und gute Bildungs- und Ausbildungsstätten in der Kombination mit großen Naturräumen und einer guten

Anbindung an Göttingen und Kassel, sprechen eine große, diverse Menge an Menschen an. Neben den kleinen Wohnungen der Innenstadt und den Einfamilienhäusern der umliegenden Ortsteile, entsteht so der Bedarf nach Quartieren die gemeinschaftliches und durchmischtes Wohnen und Leben ermöglichen. Leerstehender baulicher Bestand soll genutzt werden, um mit neuen Wohn- und Organisationsformen offene, gesellschaftliche Orte der Gemeinschaft zu schaffen und mit einer Neuinterpretation des »familiären« und nachbarschaftlichen Lebens wieder stärker soziale Intelligenz auszubilden

VERTRIEB UND LAGERUNG

Um den Ansprüchen der digitalisierten Gesellschaft gerecht zu werden, werden Ladenflächen der Innenstadt zu Showrooms. Sie haben ein breiteres Angebot, da sie anstatt individueller Lagerflächen, auf ein gemeinsames Lager zugreifen und zeichnen sich durch Experten*inberatung aus. Shoppen bedeutet jetzt Beratung und Lieferung nach Hause. Bestellungen vom Showroom aber auch von Zuhause aus laufen über den stadteigenen digitalen Marktplatz »Münden Online«, welches mit dem Gemeinschaftslager und einen Vororttransportnetz aus Lastenfahrrädern gekoppelt ist. So werden die Vorteile der Digitalisierung genutzt und jeder Altersgruppe Teilhabe gewährleistet (geführtes Bestellen im Showroom).

TOURISMUS

Der starke Tourismus, der momentan lediglich auf die Naturräume ausgelegt ist, wird in Zukunft in alle Programmbausteine integriert. Wer will kann den Weg des Holzes vom Wald über die Weiterverarbeitung und Produktion bis hin zur Lagerung und Verkauf mitverfolgen. Damit nutzt das Konzept aktuelle Tendenzen des individualisierten Konsums um ein Bewusstsein für Prozesse und Produkte zu stärken und Hann. Münden wirtschaftliche und soziale Zukunftsfähigkeit zu gewährleisten

RABEN-WG WOLFSBURG

Anna Lena Heller | Mandy Hütt

Landschaftsarchitekturstudentinnen der Leibniz Universität Hannover



Mithilfe von Aktivierungsstrategien und temporären Interventionen sollte der Rabenberger Marktplatz in Wolfsburg als unter- bzw. ungenutzter Freiraum revitalisiert werden. Dazu wurde ein Budget von 9000 Euro für die Realisierung des Gewinnerbeitrags bereitgestellt.

WETTBEWERB »NIMM PLATZ! WOLFSBURG«

Im Zuge des Masterprojekts »Auf die Plätze, fertig, los! - Aktivierungsstrategien und urbane Interventionen entwerfen« nahmen Anna-Lena Heller und Mandy Hütt am interdisziplinären Ideen- und Realisierungswettbewerb, der durch das Baudezernat der Stadt Wolfsburg und dem Forum Architektur in Wolfsburg ausgelobt wurde, »Nimm Platz! Wolfsburg« teil und erreichten den ersten Platz.

Mithilfe von Aktivierungsstrategien und temporären Interventionen sollte der Rabenberger Marktplatz in Wolfsburg als unter- bzw. ungenutzter Freiraum revitalisiert werden. Dazu wurde ein Budget von 9000 Euro für die Realisierung des Gewinnerbeitrags bereitgestellt. Neben der Leibniz Universität Hannover nahmen die Universität Hildesheim mit dem Fachbereich Kulturwissenschaften und ästhetische Kommunikation sowie die TU Braunschweig mit dem Institut für Architekturbezogene Kunst am Wettbewerb teil. Auf dem Rabenberger Marktplatz entstand vom 16. bis zum 27. August 2018 eine temporäre Wohngemeinschaft namens »Raben-WG«, in der die Anwohner des Stadtteils Rabenberg für eine Woche zusammenkamen.

Die Raben-WG soll den Rabenbergern einen Impuls für ein Kennenlernen geben. Sie soll dem Stadtteil als Bühne dienen, gemeinsam eine Woche des intensiven Zusammenkommens zu erleben. Die Raben-WG legt einen Grundstein für eine von nun an wachsende (Wohn-)Gemeinschaft.

Die Raben-WG soll den Rabenbergern einen Impuls für ein Kennenlernen geben und legt einen Grundstein für eine von nun an wachsende Gemeinschaft im Stadtteil. Ausgewählte Einrichtungsgegenstände der WG werden nach der gemeinsamen Woche an den Stadtteil verteilt und bereichern ihn damit auch nachträglich.



REALISIERUNG DES PROJEKTS

Im Vorfeld wurden im gesamten Stadtteil Rabenberg Flyer verteilt, die auf die Aktion aufmerksam machten und den Anwohnern einen Überblick über die geplanten Aktionen gab. Nach einer intensiven Vorbereitungsphase in Hannover wurde die Raben-WG am 16. und 17. August in Wolfsburg aufgebaut. Am Samstag, den 18.08.2018 fand die Einweihungsfeier der Raben-WG statt. Zur offiziellen Eröffnung waren Stadtbaurat Kai-Uwe Hirschheide und Ortsbürgermeister Matthias Presia vor Ort und eröffneten gemeinsam mit Esther Orant vom Forum Architektur und uns die Raben-WG. Vor Ort war auch die Presse. Zur Einweihung wurde ein Buffet mit Getränken und Pizza bereitgestellt. Einige Anwohnerinnen und Anwohner brachten auch Kuchen mit. Außerdem wurde ein Musiker engagiert, der für die musikalische Untermalung der Veranstaltung zuständig war. Es entstand eine festliche und gesellige Atmosphäre und die Einweihungsfeier kam gut bei den AnwohnerInnen an.

Am Sonntag, den 19.08.2018 hat der Rabenrat in der WG getagt. Der Rabenrat entwickelte sich aus der Wettbewerbsabgabe der Braunschweiger Studenten und konnte durch unser Projekt weiter etabliert werden. Am Montag, den 20.08.2018 konnte das Rabenwasser aus dem Projekt »Rabenquelle«, welches ebenfalls ein Beitrag von Studierenden der Universität Hannover war, in der WG gegen eine Spende erworben werden. Am 21.08.2018 fand das RabenTauschbüro statt, welches von den Hildesheimer Studentinnen organisiert wurde. Die Tauschbörse bot den AnwohnerInnen die Möglichkeit Kontakte zu knüpfen. Am Mittwoch, den 21.08.2018 wurden die RabenbergerInnen zum Boule spielen eingeladen. Es wurde dafür eine Boulebahn in den Gartenbereich gebaut. Die Boulebahn stand bis zur

Abschiedsveranstaltung am letzten Tag zur freien Verfügung. Am Donnerstag, den 22.08.2018 wurden zum ersten VfL-Heimspiel mit den Kindern des Rabenbergs herzhafte Wölfe gebacken. Am Sonntag, den 26.08.2018 waren alle Rabenberger eingeladen, gemeinsam die Zeit in der WG noch einmal Revue passieren zu lassen und in die Zukunft zu blicken. Gestellt wurden Fragen wie: »Was war gut?«, »Was geht besser?« und »Wie kann ich mich persönlich zukünftig auf dem Platz einbringen?«. Die Anwohner erhielten Kärtchen, auf denen sie ihre Gedanken zu den Fragen aufschreiben konnten. Anschließend wurden die Ergebnisse gemeinsam besprochen und erste Vorsätze für die Zukunft festgehalten.

FAZIT

Das Budget des Wettbewerbs von insgesamt 9.000 Euro wurde eingehalten. Insgesamt wurde das Projekt durchweg positiv aufgenommen. Schon während der Interventionszeit konnten sichtbare Nachwirkungen durch die Raben-WG erkannt werden. Einige Rabenberger erwirkten einen verlängerten Zeitraum für den Verbleib der Tische und des Zauns mit den Balkonpflanzen. Die RabenbergerInnen haben sich durch das Projekt besser kennengelernt und zusammengeschlossen. Das Gemeinschaftsgefühl ist bei den Anwohnern gewachsen und es wurde eine Möglichkeit zur Selbstinitiative geschaffen. Das Konzept der Raben-WG sah unter anderem vor, dem Rabenberger Marktplatz und den Anwohnern des Rabenbergs eine Initialzündung zu bieten, um auf den Ort und seine Potentiale aufmerksam zu machen. Dieses Ziel kann als erreicht angesehen werden. Von nun an liegt es an den Anwohnern, zukünftig weiteres Engagement für die Belegung des Platzes zu zeigen.

↑ links: Perspektive Esstisch
mitte: Perspektive Wohnzimmer
rechts: Perspektive Spielzimmer

Situation auf dem Marktplatz.
Esstisch am Rabenberg; Foto: Kendra Busche
↓



STÄDTEBAULICHES ENTWERFEN

LEHRE UND FORSCHUNG

Prof. Andreas Quednau
Städtebauliches Entwerfen
Leibniz Universität Hannover

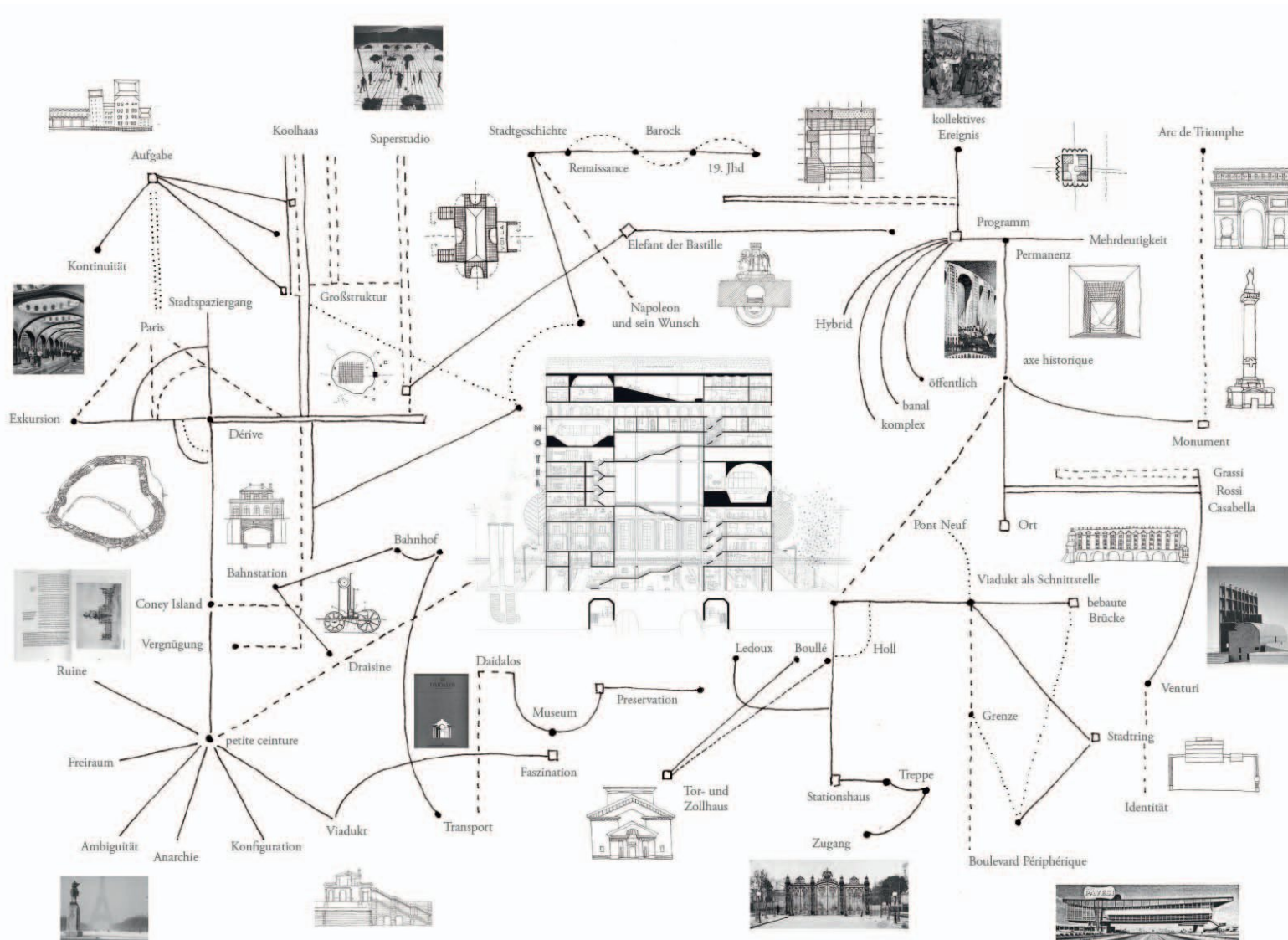


Das Entwerfen wird von uns als eine Form der Forschung verstanden, bei der die Stadt betreffende Fragestellungen durch die Praxis des Entwerfens angegangen werden (research through design) und so Wissen erarbeitet wird.

Ziel der Ausbildung im Masterstudiengang Architektur und Städtebau der Leibniz Universität Hannover ist die Qualifizierung für eine Berufsausübung im Bereich Entwicklung, Planung und Errichtung von Gebäuden, städtebaulichen Ensembles und räumlichen Kontexten in der Stadt und in ländlichen Regionen. Dabei besteht an der Fakultät für Architektur und Landschaft durch gemeinsame Module mit den Studiengängen Landschaftsarchitektur und Umweltplanung die Möglichkeit interdisziplinär zu arbeiten. Im Mittelpunkt des Masterstudiengangs Architektur und Städtebau stehen der architektonische und der städtebauliche Entwurf und seine konstruktive Umsetzung durch praxisnahe Lehre. Kenntnisse in den geistes-, sozial-, planungs- und ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen, die das Berufsfeld von Architekt*innen und Stadtplaner*innen betreffen, werden vertieft und in interdisziplinärer Teamarbeit intensiviert.

Am Institut für Entwerfen und Städtebau stehen der Entwurf – und damit die Praxis des Entwerfens – im Zentrum der Ausbildung künftiger Architekt*innen und Stadtplaner*innen durch die Abteilung Städtebauliches Entwerfen. Das ENTWERFEN wird von uns als eine Form der Forschung verstanden, bei der die Stadt betreffende Fragestellungen durch die Praxis des Entwerfens angegangen werden (research through design) und so Wissen erarbeitet wird.

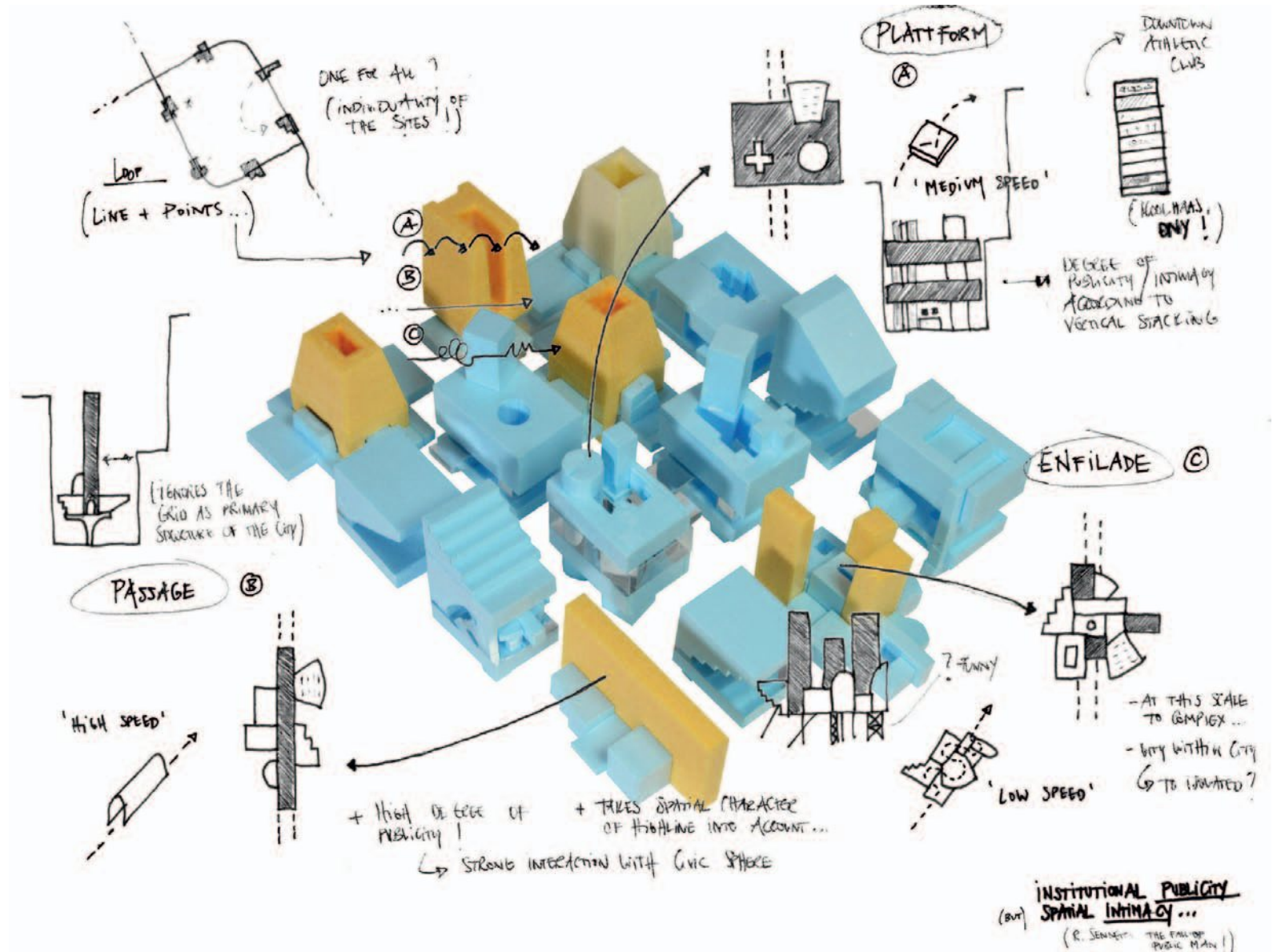
Das PROJEKT ist im Rahmen unserer Entwurfslehre der Gegenstand, das Format sowie das Ergebnis – und damit der Kern – unserer städtebaulichen Forschung und Lehre. Damit Projekte im Rahmen der Entwurfslehre tatsächlich das Potential aufweisen können Wissen für den Bereich städtebaulicher Forschung zu generieren, wird großer Wert darauf gelegt, dass sie drei wesentliche Voraussetzungen erfüllen: 1. müssen sie eine klare



Entwurfsprozess unter Heranziehung und kritischer Reflektion von Referenzprojekten aus der Geschichte der Architektur und des Städtebaus. Projekt: Petite Ceinture (Paris), Studentin: Amelie Bimberg

←

→
 Iterativer Entwurfsprozesse
 unter Anwendung klarer
 Kriterien für die Bewertung von
 Modellen und Zeichnungen,
 Projekt: The City as Campus
 (Chicago), Student:
 Jonas Trittman



Struktur aufweisen und eine klar definierte Zielstellung formulieren, 2. eine kulturelle Reflektion und Positionierung mit einschließen und 3. durch eine Auseinandersetzung mit Fragen, die die Umwelt, soziale Verhältnisse und die Stadt betreffen, geleitet und motiviert sein.

Das schlägt sich in den folgenden neuen Punkten nieder, die wir für die Ausbildung zukünftiger Architekt*innen und Stadtplaner*innen im Bereich des städtebaulichen Entwerfens für wesentlich erachten:

1. die Wertschätzung des Entwurfsprozess und der Forschung als integralen Bestandteil des Entwurf mit einer übergeordneten intellektuellen Ambition, anstatt des alleinigen Fokus auf den fertigen (Gebäude- oder städtebaulichen) Entwurf. Die Projekte der Studierenden sind dabei ein Mittel, um »größer angelegte« Forschungsfragen zu stellen und darüber zu reflektieren.

2. die Einführung interessanter und relevanter Themenstellungen sowie die Entwicklung ambitionierter und gut verständlicher Entwurfsaufgaben, die übergeordnete Herausforderung der Gesellschaft oder der Disziplin problematisieren. Unser Anspruch ist es, dass Aufgabenstellungen, ebenso wie die daraufhin entwickelten Ergebnisse, ambitioniert, eloquent und mutig sind und nicht davor zurückschrecken Risiken beim Ausloten übergeordneter Herausforderungen einzugehen.

3. Methodisch wird bewusst auf die Mechanismen von iterativen Prozessen während der Entwicklung eines Projekts eingegangen. Studierende werden darauf vorbereitet klare Kriterien für die Bewertung von Modellen und Zeichnungen im Entwurfsprozess zu artikulieren. Vielversprechende räumliche oder organisatorische Ansätze werden während des Entwurfsprozesses gegenüber sicheren Antworten unterstützt.

4. Das Heranziehen und die kritische Reflektion von Referenzprojekten aus dem Feld der Kulturproduktion und der Geschichte der Architektur und

des Städtebaus wird unterstützt. Studierende werden auf beispielhafte Architektur- und Stadtreferenzen aufmerksam gemacht und befähigt diese eizuordnen und zu reflektieren.

5. Eine kritische und nuancierte Einordnung des jeweiligen urbanen Kontexts, hinsichtlich der Bedeutung und der kulturellen Wichtigkeit, unterstützen die Projekte.

6. Ausgehend von einer Auseinandersetzung mit dem Bestehenden und dem Beobachteten liegt der Fokus auf alltäglichen Aufgaben und Programmen, durch die der Großteil der gebauten Umwelt geprägt ist, anstatt auf dem Exotischen. Die Auseinandersetzung mit dem Bestand, der umgebenen Bebauung und alltäglichen Aufgabenstellungen ist Voraussetzung, um architektonische und städtebauliche Vorschläge zu entwickeln, die sowohl relevant als auch physisch, sozial und kulturell verankert sind.

7. Der menschlichen Dimension wird besondere Wichtigkeit beigemessen – insbesondere dem Nutzer und den sozialen Zusammenhängen. Deshalb wird Wert auf die bewusste Einführung in und die Auseinandersetzung mit ethnographischen Werkzeugen gelegt, die angewendet werden, um die Verfasstheit, Interaktionen und Wünsche der Nutzer besser zu verstehen.

8. Das Thema der ökologischen Nachhaltigkeit und der Klimaanpassung ist integraler Bestandteil eines jeden Projekts. Wie der »grüne Wandel« Entwurfsstrategien beeinflusst – von der Stadtplanung über Materialkenntnisse bis hin Gebäudetechnologie und Detailierung – muss adressiert werden. Ein Bewusstsein dafür wie Gestaltung Auswirkungen auf soziale Nachhaltigkeit haben kann, unterstützt die Relevanz studentischer Arbeiten.

9. Nicht zuletzt, geht es uns beim städtebaulichen Entwerfen als Form der Forschung um die Frage wie kollektive Vereinbarungen als Basis des Zusammenlebens gestärkt werden können.

DIE HOCHSCHULE BREMEN ALS IMPULSGEBERIN IN STADT UND GESELLSCHAFT

Prof. Ulrike Mansfeld

Entwerfen, Darstellung und Gestaltung
Hochschule Bremen



Mit der Einführung des berufsbeleitenden Masterstudiengangs »Architektur/Environmental Design« konnte ein weites Netzwerk an Partnern aufgebaut werden, das durch den Transfer über »Köpfe« profitiert, womit die Bindung der ausgebildeten Fachkräfte an die Unternehmen und die Region gestärkt werden kann.

An der Hochschule Bremen verfolgen wir das Ziel, eine strategische Rolle im regionalen Innovationssystem einzunehmen und die Positionierung der HSB als entscheidende Impulsgeberin für stadtreionale Entwicklungsprozesse zu fundieren.

So entwickeln wir in Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnern gezielt Transferaktivitäten in Studium, Lehre und Forschung in Anlehnung an das Quadrupel-Helix-Modell, das die Grundlage für unser erprobtes Verständnis einer engen Kooperation von: Wissenschaft, Wirtschaft, Politik/Verwaltung und gesellschaftlichen Akteuren bildet. Unser gemeinsames und übergeordnetes Ziel ist die Stärkung der Innovations- und Strategiefähigkeit Bremens.

Diese Rolle im Innovationsnetzwerk der Region als Moderatorin und Change Agent nehmen wir als Hochschule an und ernst. Unser Anspruch ist es, die Entwicklung der Stadtregion unter schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen und vor dem Hintergrund großer städtebaulicher sowie vielfältiger gesellschaftlicher Herausforderungen wissenschaftlich zu begleiten.

Aus diesem Anspruch heraus haben wir Lehr- und Transferformate entwickelt, die anhand einer ausführlichen Bedarfsanalyse standortrelevante Themen von Stadt und Gesellschaft in den Fokus rücken. Und wir haben Einrichtungen, Studiengänge und Cluster in denen diese Themen schwerpunktmäßig bearbeitet werden.

TRANSFERFORMATE, EINRICHTUNGEN UND FORSCHUNGSCLUSTER

In unseren Lehr- und Transferformaten fördern wir inter- und transdisziplinäres und multiperspektivisches Denken und Arbeiten und schaffen damit

Räume des Austauschs zwischen Studierenden, Forschenden, externen Partnern und der Öffentlichkeit.

Beispielhaft sind hier im Themenfeld Stadt und Gesellschaft aktuell zu nennen:

Ringvorlesungen – unter Beteiligung von externen FachexpertInnen, z. B. zu den Themen »Region im Wandel«, »Nachhaltigkeit« oder im Rahmen der Lunch Lectures »Background«. Hier werden Fragestellungen unter Einbeziehung verschiedener Perspektiven und fachlicher Disziplinen zu Städtebau, Architektur, Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit öffentlich diskutiert.

Learners Company – ein fakultätsübergreifendes Theorie-Praxis-Projekt, von ExpertInnen aus der Praxis angeleitet in der Fakultät Gesellschaftswissenschaften.

Reallabor Interspace – ein hochschulübergreifendes Kooperationsprojekt, das drängende Fragestellungen aus der Stadt- und Regionalentwicklung in den Fokus nimmt, die Ergebnisse öffentlich ausstellt und damit die politische Debatte fundiert. Dieses Format wird im Folgenden näher vorgestellt (s.u.).

Trans- und interdisziplinäre Forschungscluster – unsere sechs Forschungscluster

a) Dynamics, Tension and Xtreme Events, b) Region im Wandel, c) Lebensqualität, d) Mobiles Leben, e) Blue Sciences und f) Luft- und Raumfahrt bilden den Ausgangspunkt für thematische Schwerpunktsetzungen und Netzwerkbildung, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und für die Verschränkung von Forschung, Lehre und Transfer. Das Cluster »Region im Wandel« fördert regelmäßig Transferprojekte in Bezug auf das Themenfeld »Stadt im Wandel«.

Institut für Architektur und Städtebau der School of Architecture Bremen – die Hochschullehrinnen und Hochschullehrer der School of Architecture sind Mitglieder im Institut, in dem größere Forschungsprojekte lanciert, beantragt und umgesetzt werden können. Aktuell ist das »Fahrradmodellquartier Alte Bremer Neustadt« in Umsetzung, ein vom BMU mit 2 Mio. Euro gefördertes Verbundprojekt mit dem Senator für Umwelt Bau und Verkehr.

Bremer Zentrum für Baukultur e. V. – die Hochschule Bremen, die Hochschule für Künste und die Universität Bremen finanzieren gemeinsam eine halbe Stelle wissenschaftliche Leitung im Bremer Zentrum für Baukultur, einem Verein, der sich die Erforschung und Förderung der Baukultur zur Aufgabe gemacht hat. Die wissenschaftliche Leitung ist personell an die Professur »Theorie der Stadt« an der School of Architecture der Fakultät Architektur Bau und Umwelt der Hochschule Bremen gekoppelt. Das b.zb veranstaltet regelmäßig die



»Stadtdialoge« – ein Diskursformat, in dem aktuelle Entwicklungen in Architektur, Städtebau und Stadtplanung von unterschiedlichen Protagonisten z. B. aus der Stadt- der Verkehrs- der Landschaftsplanung in Bremen vorgestellt werden.

TRANSFERFÖRDERNDE STUDIENANGEBOTE

Mit der Einführung des berufs begleitenden Masterstudiengangs »Architektur/ Environmental Design« an der School of Architecture konnte ein weites Netzwerk an Partnern, mit Behörden, Büros als auch der Stadtplanung aufgebaut werden, das durch den Transfer über »Köpfe« profitiert, in dem Anfragen aus der Stadtplanung, von Verbänden oder aus der Immobilienwirtschaft konkret in Abschlussarbeiten oder in studentische

↑ Bildunterschrift. Ovitam, tem
experum sima dolo quas et et
latem dolumque volut quat.



Wettbewerbe münden, womit die Bindung der ausgebildeten Fachkräfte an die Unternehmen und an die Region gestärkt werden kann.

TRANSFER AM BEISPIEL »INTERSPACE«_ EIN INTERDISZIPLINÄRES KOOPERATIONSPROJEKT

Um komplexe Planungsprozesse im Studienverlauf zu simulieren und im Kräftefeld realer Stakeholder zu entwickeln, haben die Hochschule Bremen und die Hochschule für Künste in Bremen ein interdisziplinäres Projekt ins Leben gerufen, das einmal im Jahr als Teamarbeit ausgeschrieben wird. Unterstützt durch das Forschungscluster »Region im Wandel« bietet dieses Projekt ergänzend zur einschlägigen Lehre des Städtebaus in den Studiengängen der Architektur, mit Modulen zur Stadt- und Freiraumplanung sowie zum Bauordnungsrecht und zur Bauleitplanung, eine Schwerpunktsetzung auf stark prozessorientierte Studieninhalte.

INTERSPACE – EIN RAUM ZWISCHEN DEN DISZIPLINEN

Die Studierenden der School of Architecture der Fakultät Architektur Bau und Umwelt im Masterstudiengang Architektur/Environmental Design an der Hochschule Bremen sowie im Masterstudio Systeme und Strukturen im Studiengang Integriertes Design an der Hochschule für Künste in Bremen können jeweils in ihrem 2. Semester an einem neutralen Ort, z. B. im Bremer Zentrum für Baukultur oder in neu zu entwickelnden Bestandsimmobilien in der Innenstadt zusammen kommen, um sich aktuellen Fragestellungen der Gestaltung ihrer Umwelt in einem interdisziplinären Team zu stellen.

FORSCHENDES LERNEN AN AKTUELLEN FRAGESTELLUNGEN

Die Fragestellungen widmen sich zentralen stadträumlichen Themen und deren gesellschaftlicher Relevanz. So wurden im ersten Turnus die »Stadt«, unsere gebaute Umwelt und ihre öffentlichen Räume in den Fokus genommen, mit der Fragestellung »Wem gehört die Stadt?«. Das »Grün«, die öffentlichen, landschaftlich gestalteten Freiräume, wiederum mit der Frage: »Wem gehört das Grün?« Das Thema »Wasser«, was in Bremen von großer Bedeutung für die Identität als auch für die städtebaulichen Entwicklungspotentiale der Stadt ist, sowie zur Frage: »Wem gehört die Luft?«.

»Wem gehört ... ?«. So schnell diese Frage gestellt ist, so umfangreich ist deren Beantwortung. Geht es doch nicht um die einfache Klärung des »Besitzes« an sich, sondern vielmehr um die rechtlichen, die räumlichen, die sozialen und die kulturellen Rahmenbedingungen, die dieses jeweilige Gut: Stadt, Land, Fluss und Luft zugänglich machen.

»INTERSPACE« ALS FELDLABOR DER STADTENTWICKLUNG

Von mikro bis makro, je nach selbstgewählter Perspektive und Aufgabenstellung der Studierenden geht die Betrachtung bestehender Bedingungen und Eigenschaften als zentrales Analyseinstrument der Studierenden weit über städtebauliche Größen wie Masse, Dichte, Raum, Form und Funktion hinaus. Die intensive Auseinandersetzung mit den an der Gestaltung und Perception von »Raum« beteiligten Menschen steht dabei im Mittelpunkt. Auf der einen Seite die Nutzer, auf der anderen Seite die Stakeholder, die in den Gestaltungsprozessen die Verantwortung tragen.

So bieten die Interspaceprojekte den am Planungsprozess Beteiligten im Gegenzug die Gelegenheit, Projekte erörtern zu lassen und in die öffentliche Diskussion zu bringen, die im politischen wie im stadtplanerischen Rahmen noch unangetastet sind, aber mit einer drängenden Fragestellung aufwarten. Für die interdisziplinäre Teamarbeit bedeutet dies, dass eben die gleichen Personen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, wie in den sich vermehrt partizipatorisch entwickelnden realen Planungsprozessen ohnehin.

Eine ideale Ausgangssituation für die Vorbereitung auf ein Berufsfeld, das sich nicht mehr nur einem klar definierten Berufsbild zuordnen lässt, sondern weit mehr Kompetenzen erfordert als die Beherrschung des Gestaltungsprozesses an sich.

»INTERSPACE« ALS ERGEBNISOFFENER FREIRAUM

So sehen wir die persönliche Positionierung der Studierenden innerhalb eines interdisziplinären Teams durchaus als biografieprägend und wir sehen uns selbst nicht als Lehrende, die Antworten geben, sondern als diejenigen, die Fragen stellen. Die Antworten gibt eine Generation Studierender, die es lernt, in den Planungsprozessen breit angelegte Interessensfelder zu berücksichtigen, sie einzuordnen und zu bewerten, um programmatisch und gestalterisch unvoreingenommene Lösungen zu entwickeln. Diese Offenheit und Freiheit der Ergebnisse bietet sowohl der Stadtplanung wie auch der Politik die Chance, die öffentlichen Räume aus dem Blick derer zu sehen, die sie künftig gestalten und bespielen werden.

Die Ergebnisse reichen von stadträumlichen Entwürfen, ephemeren Lichtobjekten, über temporäre Events, von der Entwicklung von Blogs, Möbeln und Stadtmobiliar bis hin zu hybriden Stadtbausteinen oder der freiräumlichen Gestaltung großer öffentlicher Plätze. Wandung, Raum, Fassade werden nicht mehr nur als Behälter begriffen, sondern stets hinterfragt. Noch aus jedem Turnus sind Ergebnisse entstanden, die in den weiteren stadtplanerischen Prozessen aufgegriffen, vertieft, modifiziert oder auch verworfen wurden.

Derzeit entsteht aus einem preisgekrönten Containerdorf für Flüchtlinge (von Feldschnieders + Kister) an einem neuen Ort ein Stück »kreative Stadt«, das die Studierenden im »Interspace 2018« vorgedacht und entwickelt haben, und das sie nun im Studienverlauf bis zur Realisierung begleiten können.

Insofern ist dieses Lehr- und Transfer-Projekt auch als ein Plädoyer für das Experiment zu verstehen, eines zwischen den Disziplinen des Planens,

des Bauens, des Lehrens und des Forschens. Es befähigt alle Beteiligten dazu, weitreichendes Vertrauen in die fremde Disziplin zu entwickeln und ruft größtmögliche Toleranz und Adaptionfähigkeit ab.

Es ermutigt die gängigen Genehmigungsverfahren zu überprüfen, offenere Nutzungsoptionen und Baubeschreibungen zu formulieren, als wir dies heute kennen.

Einzige festgelegte Größe ist die Erfordernis, stets die Schnittstelle zum öffentlichen Raum – egal ob virtuell oder konkret, egal ob im Großen oder Kleinen – verantwortungsvoll und an sich als »Interspace« zu verstehen und zu bearbeiten. Und so darf die Stadtregion Bremen gespannt erwarten, was die anstehenden Fragen der »produktiven Stadt« uns im kommenden Semester für Anregungen bereit halten. Wer sich einen ersten Eindruck verschaffen möchte, sei herzlich eingeladen zum Stadtdialog »Die produktive Stadt«, am 26. März 2019 um 19 Uhr in die Energieleitzentrale in der Bremer Überseestadt.



Interspace_Diskurs zum öffentlichen Raum
Foto: Prof. Ulrike Mansfeld

←

STÄDTEBAU-LEHRE

Prof. Uwe Brederlau

Institut für Städtebau und Entwurfsmethodik (ISE)
Technische Universität Braunschweig

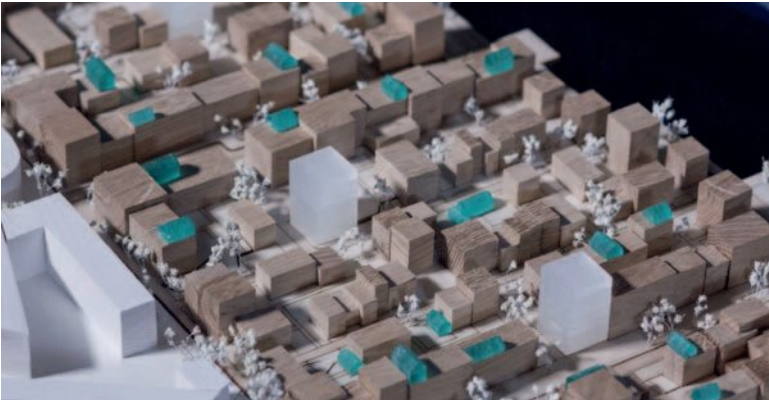


Ziel ist es, die Studierenden in die Lage zu versetzen, das komplexe und dynamische System »Stadt« lesen, bewerten und mit diesem arbeiten zu können.

Das Institut für Städtebau und Entwurfsmethodik (ISE) befasst sich mit der Erforschung und Erprobung von Strategien und Konzepten zur nachhaltigen Stadtentwicklung sowie der Untersuchung von aktuellen, themenbezogenen Einzelaspekten hinsichtlich zukünftiger Stadt- und Siedlungsstrukturen. Kernthemen sind die Erforschung von zeitgemäßen, urbanen Entwicklungs- und Transformationsprozessen als Grundlage potentieller Gestaltung von Stadt- und Kulturräum. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf dem Entwerfen sowie dem Entwickeln von städtebaulichen Entwurfsmethoden unter der Betrachtung nachhaltiger Parameter.

Die Grundvoraussetzungen für die räumliche Qualität und Nachhaltigkeit einer Stadtstruktur werden entscheidend im Entwurfsprozess determiniert. Die Vielschichtigkeit urbaner Systeme macht das städtebauliche Entwerfen – gerade in Bezug zu den sich verändernden zeitlichen und ökologischen Parametern mit häufig modifiziertem und jeweils wechselndem Anforderungsprofil – zu einem Prozess von hoher Komplexität. Die Erforschung von Strategien und Methoden zur Steuerung von nachhaltigen Stadtentwicklungsprozessen ist uns daher ein notwendiges Anliegen. Besonderes Interesse gilt dabei resilienten, anpassungsfähigen Raumstrukturen, die im Hinblick auf ihre Eignung für die (Ressourcen-) Optimierung im städtebaulichen Entwurf untersucht werden.

In gleichen Umfang beinhaltet Städtebau die städtebauliche Struktur an sich, Gebäude und Freiraum, wie auch die Gestaltung von räumlicher Qualität und die des Entwicklungsprozesses. Wesentliche Aspekte der Stadtplanung, der Architektur und des Freiraums kann Städtebau gleichzeitig abbilden. Städtebau als komplexe Disziplin ist Entwerfen von Räumen und Atmosphären. Gemeinsam und im Zusammenhang mit allen am Entwick-



←
»Städtebauliches Projekt«
Berlin WiSe 2017/18,
Nele Zimmermann Felix Zintel

lungsprozess beteiligten Akteuren entstehen so qualitätvolle Orte. Die Lust am Gestalten, am Städtebau übertragen wir in die Lehre und in die Ausbildung von Studierenden.

LEHRE

Am Institut für Städtebau und Entwurfsmethodik wird Städtebau entwurfsbezogen gelehrt. Das betrifft sowohl den Städtebau im Bachelor- wie auch im Masterstudium. Städtebau, Entwurf, digitale und analoge Medien, z. B. Vermittlung von digitalen Arbeits- und Darstellungsfähigkeiten bereits im zweiten Semester, sind hier als integrierte Inhalte zusammengeführt.

Die Studierenden in dem zweiten Studienjahr nähern sich dem Artefakt Stadt über eine Folge mehrerer Übungen, in denen individuelle Wahrnehmungen der Stadt entwickelt werden sollen. Ziel ist es, die Studierenden in die Lage zu versetzen, das komplexe und dynamische System »Stadt« lesen, bewerten und mit diesem arbeiten zu können.

Handlungen und Ereignisse sind untrennbar mit einem spezifischen Ort verbunden. Atmosphären spezifischer Orte entstehen durch ein Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren. Für die Studierenden des dritten Semesters sind zunächst architektonische Räume, Stadt- und Freiräume von Relevanz. Sie beginnen zu verstehen, dass subjektive Erfahrung, Atmosphäre und Raum untrennbar mit Orten verbunden sind.

BEISPIEL »STÄDTEBAULICHES PROJEKT«

Aufbauend auf Vorlesungen zum Städtebau wie »Grundlagen städtebaulichen Entwerfens – ZOOM in the City« (Prof. Brederlau im 2. Semester) wird das Modul »Städtebauliches Projekt« (SP) im Bachelorstudium als

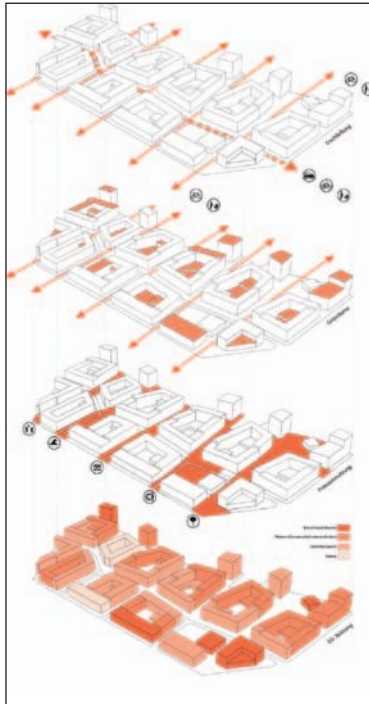
prozessorientierter Entwurf begriffen, der sich über ein Semester erstreckt. Variierende Teilübungen führen an das städtebauliche Entwerfen heran. Das Erkennen einer räumlichen Struktur und deren Transformation in eine stadträumliche Situation vermittelt ein Verständnis für den städtischen Maßstab und die Organisationselemente einer Stadt.

ANALYSE

Städte setzen sich aus verschiedenen, sich überlagernden Teilbereichen und zeitlichen Schichten zusammen. Um die Komplexität des urbanen Systems besser verständlich zu machen, werden seine Teile isoliert betrachtet. Durch die Zuordnung zu spezifischen, klar definierten Themen werden die Studierenden zu Experten in den jeweiligen Bereichen. Untersucht werden



↑ Kleiner Entwurf – Braunschweig SoSe 2017, Vito Lürssen



Programm und Aktivitäten, Stadtquartiere, Baustrukturen bzw. Stadtfelder, Gebäudetypologien, Grün- und Freiräume, sozialer und psychologischer Raum, die Ergebnisse werden in einer Gesamtschau dokumentiert. Ziel dieser Übung ist es, die Stadt in ihrer Vielschichtigkeit wahrzunehmen, zu analysieren, zu kommunizieren und zu bewerten.

STRUKTUR, RAUMFOLGE UND APPLIKATION

In diesem Teil der Übung soll eine spannungsvolle Raumfolge aus einer zuvor gewählten Struktur entwickelt werden. Die Studierenden extrahieren aus der gefundenen Struktur eine aussagekräftige Raumfolge in einem größeren Maßstab und übersetzten diese wiederum in ein dreidimensionales Modell. Ziel ist das Erkennen und Bewerten von Strukturen und Raum.

Die Ergebnisse, genauer deren morphologischen Aussagen (Baukörper und Freiräume), werden von den Studierenden auf ein vorgegebenes Ent-

wurfsareal appliziert. Der Fokus liegt auf den morphologischen Aussagen. In dieser Versuchsanordnung entsteht sehr schnell ein Verständnis für städtebauliche Dimensionen und Maßstäbe, wenn auch zunächst noch nicht gänzlich reflektiert. Die Studierenden lernen, Aussage und Essenz der Vorlage zu erkennen und zu bewerten.

ENTWURF

Die Studierenden werden ermutigt, eine selbstbewusste Haltung gegenüber der Aufgabe und dem städtischen Kontext einnehmen. Für die gewählten bzw. vorgegebenen Aktivitäten und Nutzungen sollen sie ein interessantes, spannendes und räumlich qualitätvolles Ensemble entwickeln. Wichtiges Kriterium ist das Zusammenspiel von Aktivitäten, Baustrukturen, Freiräumen und Erschließungssystemen. Grundsätzliches Ziel aller Entwurfsaufgaben ist die Gestaltung einer identitätsreichen, städtebaulichen und architek-

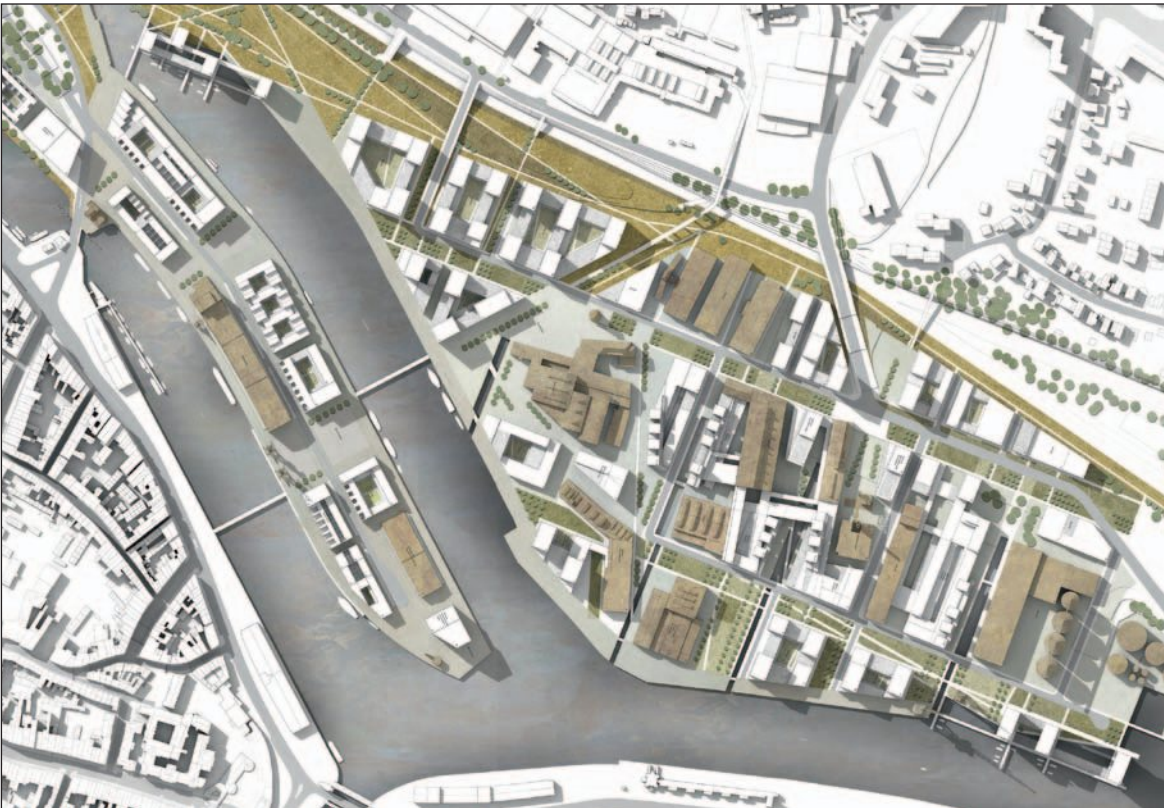




Masterarbeit – Lübeck Wise
2016/17, Jan Hoyer



Masterarbeit Lübeck
Wise 2016/17, Jan Hoyer



tonischen Konzeption. Dazu fragen die Studierenden gezielt Parameter nach Grenzen und Übergängen, Innen und Außen, die Verknüpfung von Architektur, Infrastruktur und Landschaft, die öffentlichen und die privaten Räume ab. Dabei werden sie in die Lage versetzt, mit raumgenerierenden und regelbasierten Strategien zu arbeiten.

Begleitend zur Entwurfsarbeit werden auf den Arbeitsstand abgestimmte Übungen und Tutorien angeboten. Diese umfassen neben der Vermittlung der wichtigsten städtebaulichen Typologien weitere relevante Stadtbausteine. Die Tutorien sind spezifisch auf die jeweiligen Abgabeformate zugeschnitten. Mit Abschluss des »Städtebaulichen Projektes« sind die Studierenden in der Lage, einen städtebaulichen Entwurf eigenständig zu bearbeiten und zu einer identitätsreichen, eigenständigen Konzeption weiterzuentwickeln.

SEMINARE UND ENTWÜRFE

Aufbauend auf die Lehrmethode für das zweite Studienjahr liegt der Schwerpunkt im Masterstudium auf dem konzeptionellen, städtebaulichen Entwerfen. Entwerfen lernen ist auch das Lernen von Denken und Erfinden. Im Verlauf des Trainings ihrer Entwurfsfähigkeit werden Studierende ermutigt, ihr Vorstellungsvermögen zu erweitern und den gedanklichen Handlungsspielraum auszuloten. Als Ausgangsbasis dafür dient ein fundiertes Grundwissen über Architektur und Stadt. Die Studierenden werden zu Beginn des Entwurfprozesses in die Lage versetzt, ihre eigene Position zu bestimmen, aus der heraus sie dann ihr Ideenkonzept ableiten und den städtebaulichen Entwurf entwickeln.

Städtebau ist ein auf Zukunft projektierter Gestaltungsprozess, der vielschichtig, mehrdimensional und dynamisch ist. Um diesen in analytischen Verfahren abzubilden, Synthesefähigkeit und Entscheidungen anhand von aufbereitetem Datenmaterial herzustellen, wird am ISE seit jeher mit digitalen Methoden und Modellen gearbeitet.

Die Produktion von potentiellen, unterschiedlichen Wirklichkeiten ist für eine Erneuerung und Weiterentwicklung des Städtischen unerlässlich, demzufolge werden die Studierenden im Erfinden und Entwerfen von urbanen Szenarien trainiert, sie werden so in die Lage versetzt, die Gleichzeitigkeit durchaus divergierender Entwicklungsprozesse zu verstehen und dafür entsprechende Konzepte entwickeln zu können.

Die städtebauliche Entwurfslehre verstehen wir als einen Dialog, der für beide Seiten, sowohl für Studierende als auch für Lehrende Gewinn bringend ist und Überraschungen bereithält.

LEITBILDER FÜR DIE STÄDTEBAULEHRE? EINE STANDORTBESTIMMUNG

Prof. Dr.-Ing. Karsten Ley
Städtebau
Architekturtheorie und Entwerfen
hochschule 21 Buxtehude



Städtebau ist nicht Stadtplanung. Vielmehr ist Städtebau eine wesentliche (Teil-)Disziplin in allen vier Fachrichtungen: Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung. Er muss somit als Bindeglied wirken und für disziplinäre Impulse in der Stadtentwicklung sorgen.

Chartas, Leitbilder, Manifeste ... es gibt wenige Disziplinen, die so stark auf programmatische Schriften abheben, wie der Städtebau. Woran liegt das? Eine Antwort auf diese Frage mag in den Anfängen liegen: Camillo Sitte, der den Begriff «Städtebau» populär gemacht hat, wendete sich mit seinem Plädoyer für eine architektonische Gestaltung der Stadträume gegen die ingenieurliche »Produktion von Stadt«¹ des Industriezeitalters. Seine »künstlerische Grundsätze«² können als begründendes Manifest verstanden werden, jedenfalls reklamierten sie aber den Städtebau für die Architektur.

Mit der klassischen Moderne wurde dieser gestalterische Reflex auf die gesamte Stadtentwicklung ausgedehnt. So proklamierten beispielsweise LeCorbusier (»Urbanisme«³), Ernst May (»Das Neue Frankfurt«⁴) oder Fritz Schumacher (»Das Werden einer Wohnstadt«⁵) den Städtebau als Gesamtgestalter und formulieren richtunggebende Anforderungskataloge. Die dahinterstehenden Planenden wurden zu Verantwortlichen für eine bauliche wie auch eine politische Entwicklung, die gleiche Lebensbedingungen für alle schaffen sollte. Noch ohne eine besondere akademische Trennschärfe wurde der Städtebau hierdurch zur Stadtplanung.

Die Technokratie der zweiten Moderne nach 1945 verfestigte die funktionalistischen und volkserzieherischen (und damit programmatischen) Sichtweisen der weltanschaulich bewegten Zwischenkriegszeit – mit den bald in der Breite der Bevölkerung beklagten »unwirtschaftlichen«⁶ Resultaten. Leitbilder wie »autogerechte Stadt«, »gegliederte und aufgelockerte Stadt«, »Urbanität durch Dichte« etc. bestimmten den Bau der Städte: Aus philanthropischen Gründen entstanden Stadträume, die bei den Menschen immer unbeliebter wurden und die einsetzende Zersiedelung beschleunigten. Dabei darf nicht vergessen werden, dass in derselben Zeit das bis

heute gültige Instrumentarium ausgebildet wurde: Bauleitplanung, Bau-nutzungsverordnung, Musterbauordnungen etc. Alle schreiben wesentliche Maßgaben der Charta von Athen aus dem Jahr 1933 fort.⁷ Das Scheitern des technokratischen Ansatzes brachte den Städtebau jedoch zunehmend in die Defensive – insbesondere bei der Elterngeneration des heute anzuspreekenden Nachwuchses. Das ist nicht verwunderlich: Allein aufgrund der Fülle an Herausforderungen und widerstreitenden Interessen ist der selbstzugewiesenen Verantwortlichkeit kaum gerecht zu werden.

Heute oszilliert der Städtebau zwischen zwei gegensätzlichen Positionen: Auf der einen Seite steht der generalistische Stadtbaumeister (häufig mit dem Leitbild der »Europäischen Stadt«⁸), der der baulichen Entwicklung der Städte gestalterisch vorsteht; auf der anderen Seite der vermittelnde Teammoderator (häufig mit dem Leitbild der »Nachhaltigen Stadt«⁹), der die verschiedenen Fach- und Sachinteressen ausgleicht. Prominent spiegeln sich beide Positionen und die jeweilige Kritik in der Debatte um die »Kölner Erklärung« und dem Positionspapier »100 % Stadt« wider.¹⁰

Grundsätzlich wird der Anforderungskatalog an das, was die Gestaltung und die Planung der Städte leisten soll, immer größer. Diesem Umstand trägt der gesetzliche Schutz der Berufsbezeichnung »Stadtplaner/in« bei, der seit den frühen 1990er Jahren in die Architekten- oder Baukammergesetze der Bundesländer Eingang gefunden hat (zuletzt in Niedersachsen 2007). Mit dem Etablieren eines eigenständigen Studienfeldes seit den 1970er Jahren wurde die Bedeutung des Architekturstudiums für das Berufsbild minimiert. Indem es die Bauleitplanung zum Maßstab für die Stadtplanung machte, wies das Bundesverfassungsgericht dem spezifisch Architektonischen im Jahr 2000 sogar nur noch »eine eher untergeordnete, jedenfalls aber keine zentrale Rolle« zu.¹¹

Gleichzeitig steigen aber die inhaltlichen Ansprüche aus Politik, Jurisprudenz und Berufspraxis an die Städtebaulehre – neben dem Bolognaprozess, der sich schnell auf Quantifizierung und Zeitoptimierung kaprizierte. Paradoxerweise sieht das neue Niedersächsische Architektengesetz für das heute in Leistungspunkte (CP) getaktete und stark verschulte Bachelor- und Masterstudium der Fachrichtung Architektur, trotz der hohen qualitativen Anforderungen, nur sechs von 120 CP »Städtebau, Orts- und Regionalplanung« vor. In der Stadtplanung sind es immerhin 54 von 138 CP, allerdings hier für Kompetenzen in den extensiven Feldern »Stadtplanerische Projektarbeit und städtebauliches Entwerfen« und im »Städtebau, Stadtgestaltung, Gebäudelehre und Siedlungswesen«.¹² In dem Maße, in dem die Pflichtenhefte der hochschulischen Ausbildung umfangreicher

werden, steigt im Berufsfeld weiterhin die Verantwortlichkeit für einen Prozess, von dem eigentlich klar ist, dass er in einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung liegt: Städte, Dörfer und Siedlungen zu entwickeln ist nicht nur die Aufgabe der Stadtplanung oder des Städtebaus, sondern gleichermaßen die der Politik, der Ökonomie, des bürgerlichen Engagements, etc. Für potentiell an Städtebau interessierte Studentinnen und Studenten der Architektur macht diese Gemengelage das Ausbildungs- und Berufsfeld Stadtplanung eher unattraktiv.

Entschieden hinderlich wirkt jedoch die disziplinäre Unschärfe, die wir trotz aller Bemühungen seit Dekaden nicht auflösen: Städtebau ist nicht Stadtplanung. Vielmehr ist Städtebau eine wesentliche (Teil-)Disziplin in allen vier in den Architektenkammern vertretenen Fachrichtungen: Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung. Er muss somit als Bindeglied wirken und für disziplinäre Impulse in der Stadtentwicklung sorgen. Der Städtebau bietet der Politik und der Gesellschaft und mithin der Stadtplanung eine wichtige Fachexpertise für die Diskussionen und Prozesse der räumlichen Entwicklung. Zudem übernimmt er die Umsetzung der planerischen Vorgaben in städtebauliche Entwürfe – wie er auch klarstellen muss, wenn planerische Vorgaben nicht in städtebaulichen Entwürfen umsetzbar sind.

Wie soll sich dies in der Städtebaulehre auswirken? Tatsächlich hat sich meines Erachtens seit Camillo Sitte vom Grundsatz her wenig verändert. Der Städtebau ist eine originäre architektonische Aufgabe: es geht um das Entwerfen zukunftsorientierter Lebens-, Arbeits- und Freizeitwelten in bestehenden Kontexten, sowie das hierfür notwendige technische, konstruktive, wirtschaftliche, rechtliche, ökologische, kulturelle, soziale, konservatorische und historische Grundwissen. Dies sind mithin die gleichen Aufgabenbereiche wie im Hochbau, gleichwohl in einem größeren, eben städtebaulichen Maßstab – insofern ist für den Städtebau eine architektonische Ausbildung unabdingbar.

Die Städtebaulehre soll das Handwerkszeug vermitteln, mit dem unsere bauliche Umwelt verantwortungsvoll gestaltet werden kann. Hierzu gehört der vermeintlich »funktionelle« Zeilenbau genauso wie der »europäische« Blockrand, weil sie die Kontexte unserer Städte bilden und zukunftsorientierte Lösungen zeitigen können. Nicht dazu gehört allerdings, immer wieder neue städtebauliche Programmatiken entwickeln zu müssen oder sich diesen zu unterwerfen. Chartas, Leitbilder und Co. sind in einer funktierten und unaufgeregten Städtebaulehre dennoch nötig – jedoch nicht in Planung und Entwurf, sondern in der Stadtbaugeschichte.

1 | Fehl, Gerhard 1992: *Planungstheorie als Theorie der Produktion von Stadt*. In: *Entwurfs- und Planungswissenschaft - in memoriam Horst Rittel*. Hrsg. Wolf Reuter, S. 29–38. Fehl, Gerhard 1995: »Produktion von Stadt« – Ein Versuch, die Formbildung von Stadt seit dem 18. Jahrhundert in Europa und in den USA zu erklären. Aachen: *Planungstheorie (Manuskript)*

2 | Sitte, Camillo 1889: *Der Städte-Bau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*. Wien

3 | LeCorbusier 1929: *Urbanisme. Collection de »L'esprit nouveau«*. Paris; deutsch: *Städtebau. Die Grundprobleme des neuzeitlichen Städtebaus*, 1929; vergleiche. auch die Abbildung, die LeCorbusier bei der Erläuterung seines Plan Voisin für Paris zeigt (Quelle: <https://i.postimg.cc/858ktsCF/img-3.jpg>).

4 | *Das Neue Frankfurt*. Monatsschrift für die Fragen der Großstadt-Gestaltung. Hrsg. von Ernst May 1926–33.

5 | Schumacher, Fritz 1932: *Das Werden einer Wohnstadt*. Hamburg

6 | Mitscherlich, Alexander 1965: *Die Unwirtlichkeit unserer Städte*. Frankfurt am Main

7 | Bundesbaugesetz und Musterbauordnung von 1960, Baunutzungsverordnung von 1962 und das Städtebauförderungsgesetz von 1971, das 1987 mit dem Bundesbaugesetz zum Baugesetzbuch zusammengefasst wurde.

8 | Vergleiche hier die Dokumentation der Debatte um die Kölner Erklärung in Band 205 der *Stadtbauwelt* (12.2015).

9 | Vergleiche hier die »Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt«, die anlässlich des Informellen Ministertreffens zur Stadtentwicklung und zum territorialen Zusammenhalt in Leipzig am 24./25. Mai 2007 angenommen wurde (*Informationen zur Raumentwicklung* 4.2010)

10 | Die Kölner Erklärung aus dem Mai 2014 trägt den Titel »Die Stadt zuerst!«. In der weiteren Diskussion findet dieser jedoch kaum Beachtung. Das als Replik verfasste Positionspapier »100 % Stadt« vom Juli 2014 erscheint hingegen immer mit Titel.

11 | Vergleiche den Beschluss vom 17. April 2000, II/2/c/bb (1 BvR 1538/98).

12 | Siehe die Anlage zu § 6 Abs. 1 Nr. 1 NArchTG vom 25. September 2017; die CP-Verteilung bezieht sich auf 120/240 CP im Architekturstudium, bzw. auf 138/180 CP im Stadtplanungsstudium; vergleiche auch die beiden entsprechenden Abbildungen.

KURZBIOGRAFIEN

PROF. UWE BREDERLAU

Uwe Brederlau studierte Architektur an der Universität Hannover und anschließend Bildende Kunst an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig. Von 1991 bis 1996 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Städtebau, Wohnungswesen und Landesplanung bei Prof. Spengelin, Universität Hannover. 2000 trat er die Professur am Institut für Städtebau und Landschaftsarchitektur an der Technischen Universität Braunschweig an. Seit 2012 ist er Institutsleiter des Instituts für Städtebau und Entwurfsmethoden, TU Braunschweig. Prof. Uwe Brederlau ist Büropartner des Büros BREDERLAU + HOLIK, Büro für Architektur und Städtebau in Braunschweig.

KARIN KELLNER

Karin Kellner ist Gründungsmitglied und Mitgesellschafterin der ksw architekten + stadtplaner, Hannover. Sie engagiert sich in zahlreichen Beiräten, Netzwerken oder Vereinen, die sich um baukulturelle, städtebauliche oder stadtgesellschaftlich relevante Belange kümmern, und wurde 2018 in den Vorstand der Architektenkammer Niedersachsen gewählt.

SILKE LÄSSIG

Nach dem Studium der Architektur und des Sozialwesens arbeitete Silke Lässig als Projektleiterin im Architekturbüro Freischlad + Holz in Darmstadt. 2008 wechselte sie zur Stadt Braunschweig, wo sie als Sachbearbeiterin tätig war und 2011 in gleicher Funktion zur Stadt Wolfsburg. Seit 2014 ist Silke Lässig als Abteilungsleiterin Stadtplanung im Geschäftsbereich Stadtplanung und Bauberatung und seit 2017 als stellvertretende Geschäftsbereichsleiterin bei der Stadt Wolfsburg beschäftigt.

BIRGIT LEUBE

Birgit Leube studierte von 1978 bis 1983 an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar. Sie arbeitete anschließend in Entwicklungsabteilungen größerer Baubetriebe in Weimar bzw. Erfurt, bevor sie von 1992 bis 1994 das Referendariat für den höheren bautechnischen Verwaltungsdienst der Fachrichtung Stadtbauwesen absolvierte. In der Folgezeit leitete sie das Umweltamt des Landkreises Peine, bevor sie eine Tätigkeit als Dezernentin bei der Bezirksregierung Braunschweig übernahm. Seit 2005 ist sie in der Bauabteilung des niedersächsischen Sozialministerium/ seit 2017 Umweltministerium als Referentin im Referat Städtebau und Baukultur tätig. Sie betreut die Landesinitiative Baukultur in Niedersachsen und fungiert als Ausbildungsleiterin für den höheren bautechnischen Verwaltungsdienst.

PROF. DR. KARSTEN LEY

Nach dem Studium der Architektur und Stadtplanung in Aachen (RWTH), Rom (La Sapienza), Berlin (TU) und New York (Columbia Univ.) arbeitete Karsten Ley als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der RWTH Aachen und war freiberuflich tätig v. a. im Themenfeld Kulturerhalt (Unesco). 2009 promovierte er. Es folgten Lehrtätigkeiten an der RWTH Aachen, der GÜtech Muscat/Oman und der TU Darmstadt. Forschungsschwerpunkte waren: Stadtmorphologie und Stadtraumgeschichte, Baukulturfragen und städtebauliche Denkmalpflege. 2015 wurde er an die Hochschule 21 in Buxtehude berufen. Er ist Professor für Städtebau, Architekturtheorie und Entwerfen und seit 2017 ist er Leiter des Studiengangs Architektur.

IVICA LUKANIC

Ivica Lukanic studierte Architektur und Städtebau an der RWTH Aachen. Nach Mitarbeit in der Planungsgesellschaft Ropertz und Partner in Duisburg absolvierte er das Referendariat bei der Stadt Bonn. Anschließend wechselte er nach Wolfenbüttel und trat dort die Position der stellvertretenden Leitung des Planungsamts der Stadt Wolfenbüttel an. 2009 übernahm er die stellvertretende Leitung des Amts für Stadtentwicklung, Planen und Bauen, 2010 die Amtsleitung Zentrales Gebäudemanagement und 2014 die Leitung des Amts für Stadtentwicklung, Planen und Bauen. Seit 2016 ist Ivica Lukanic Stadtbaurat der Stadt Wolfenbüttel.

PROF. ULRIKE MANSFELD

Ulrike Mansfeld, Architektin BDA, ist Professorin für Entwerfen, Darstellung, Gestaltung an der School of Architecture der Hochschule Bremen und Dekanin der Fakultät Architektur, Bau und Umwelt. Sie ist Mitglied u. a. des Deutschen Werkbund, der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) und im Vorstand des Bremer Zentrums für Baukultur. Ihr Studium absolvierte sie an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart und an der Bartlett School of Architecture des University College London.

DR. LUTZ MEHLHORN

Dem Studium der Rechte und Europäischen Rechtsintegration in Göttingen und Wien und der Promotion zum Doktor der Rechte schloss Lutz Mehlhorn ein Referendariat in Hannover, Speyer (Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften) und Berlin (Bundesinnenministerium) an. Nach Abschluss des zweiten juristischen Staatsexamens trat er 2012 in den höheren allgemeinen Verwaltungsdienst des Landes Niedersachsen ein, u. a. beim Niedersächsischen Innenministerium. Seit 2015 ist Dr. Lutz Mehlhorn Referent bzw. Beigeordneter beim Niedersächsischen Landkreistag und dort u. a. zuständig für Bau, Landesentwicklung, Raumordnung, Naturschutz und Landwirtschaft.

PROF. ANDREAS QUEDNAU

Andreas Quednau ist Architekt, Universitätsprofessor für Städtebauliches Entwerfen und Studiendekan der der Leibniz Universität Hannover. Er erhielt sein Diplom von der Technischen Universität Berlin und seinen Master von der Columbia University in New York City. 2001 gründete er mit Sabine Müller das Büro SMAQ für Architektur und Stadt. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität in Berlin, übernahm 2007 die Vertretungsprofessur für Öffentliche Gebäude, öffentliche Räume und Städtebau an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, wo er zwischen 2009 und 2015 ordentlicher Professor war, bevor er an die Leibniz Universität Hannover berufen wurde.

PROF. JÖRG SCHRÖDER

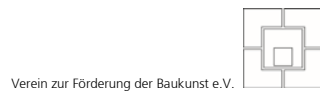
Jörg Schröder, Architekt und Stadtplaner, ist Universitätsprofessor für Regionales Bauen und Siedlungsplanung der Leibniz Universität Hannover sowie Leiter des Instituts für Entwerfen und Städtebau und Forschungsdekan der Fakultät für Architektur und Landschaft. Sein Arbeitsschwerpunkt ist die Verbindung von Städtebau, territorialer Entwicklung und Architektur für »Habitate der Zukunft«, neue Dynamiken urbaner und peripherer Räume ausserhalb der Metropolkern und Rural Renaissance. Forschungsprojekte sind u. a. AlpHouse (an der TU München), Alpine Building Culture, Rurbance, Creative Heritage, Dynamics of Periphery, Creative Food Cycles (Creative Europe Programme).

THORSTEN WARNECKE

Dem Studium der Raumplanung mit Schwerpunkt Städtebau in Dortmund und Amsterdam schloss Thorsten Warnecke 2000 das Referendariat mit dem Abschluss der Großen Staatsprüfung im Fach Städtebau an. 2003 übernahm er die Leitung des Bauamtes der Stadt Xanten. 2006 folgte der Wechsel zur Stadt Hildesheim als Leiter des Fachbereichs Stadtplanung und Stadtentwicklung. Seit 2014 ist Thorsten Warnecke Leiter des Fachbereichs Stadtplanung und Umweltschutz bei der Stadt Braunschweig. Nebenberuflich war er als Lehrbeauftragter an der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Hildesheim im Studiengang Architektur, Modul Städtebau tätig. Ehrenamtlich engagiert sich Thorsten Warnecke in der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) sowie im Architekten- und Ingenieurverein (AIV).







IMPRESSUM

Redaktion

Netzwerk Baukultur in Niedersachsen e. V.
Geschäftsstelle

Postanschrift

c/o Stadt Wolfsburg
Postfach 100944
38409 Wolfsburg

Standort

Alvar-Aalto-Kulturhaus
Porschestraße 51
38440 Wolfsburg
Telefon 05361 28-2835
Telefax 05361 28-1644
netzwerk@baukultur-niedersachsen.de
www.baukultur-niedersachsen.de

Geschäftszeiten

montags 9 – 13 Uhr
donnerstags 13 – 17 Uhr

Veranstaltungsfotos

Lars Landmann

Ansprechpartnerinnen

Christina Dirk
Nicole Froberg

Grafik-Design

Karin Dohle, Braunschweig
Wolfsburg, August 2019

Herausgeber

Netzwerk Baukultur
in Niedersachsen e. V.

Das Netzwerk Baukultur in Niedersachsen e. V.
steht unter der Schirmherrschaft von Olaf Lies,
Niedersächsische Minister für Umwelt, Energie
Bauen und Klimaschutz